Gesammelte

Dramatische Werke

von

Julius Grosse.

Vierter Band:

Friedrich von der Pfalz.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1870.

Gesammelte

Dramatische Werke

von

Julius Grosse.

Vierter Band:

Friedrich von der Pfalz.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1870.

Friedrich von der Pfalz.

Trauerspiel in fünf Acten und einem Vorspiel

von

Julius Grosse.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1870.

Franz Trautmann

in

alter Freundschaft und Liebe

zugeeignet.

Vorbemerkung.

Schon im Jahre 1850, während mein Erstlingsstück „Rienzi" im Druck war, führten mich die damaligen wenig glücklichen Unionsbestrebungen zum Studium analoger historischer Vorgänge, speciell der evangelischen Union vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. — Der Held des Stückes, welches mir daraus emporwuchs, war der Königsmacher Graf **Ernst von Mansfeld**. Das Stück, welches der Theateragent Michaelson gern übernehmen und versenden wollte, falls ich ihm die Freiheit zu selbständigen Aenderungen ließ, ein Offert, dessen Annahme ich aus Unerfahrenheit ablehnen zu müssen glaubte, blieb liegen. Später, als die wiederholten Münchener Preisausschreiben vor Allem ein bayrisches Stück verlangten, nahm ich jene Arbeit wieder vor, doch sah ich bald, daß der Winterkönig selbst der Mittelpunkt des Stücks werden müsse. Von dem früheren Trauerspiel sind kaum zwei Scenen herübergenommen worden. Ueber das Verhältniß zur Geschichte ist allerdings Einiges zu sagen, da ich mir wesentliche Freiheiten und Aenderungen der Thatsachen

erlaubt habe, um eine poetische Einheit zu erreichen. Im Allgemeinen war es zuerst mein Bestreben, die religiösen Motive des dreißigjährigen Kriegs so viel als möglich in den Hintergrund zu drängen, statt dessen aber die politischen Elemente hervorzukehren. Ein Recht dazu giebt die historische Thatsache, daß die evangelische Union in der That dem Herzog von Bayern vor Ausbruch des Kriegs Anerbietungen machte, ein Umstand, der unerklärlich sein würde, wenn confessionelle Fragen die alleinigen Hauptmotive des Kriegs gewesen wären. Bezüglich der speciellen Abweichungen mögen einige Notizen erlaubt sein.

1. Die Anwesenheit sämmtlicher Fürsten der Union in Heidelberg zur Zeit der Königswahl Friedrichs ist fingirt, eben so die Art und Weise, wie die Kurfürstin verfuhr, um ihren Gemahl für die Annahme zu gewinnen. 2. Ernst von Mansfeld hat an der Schlacht am weißen Berge factisch nicht Theil genommen. Dieser Umstand ist hier zur Absicht gemacht worden. 3. Die Flucht des Winterkönigs aus Prag und der Einzug Maximilians, welche in Wirklichkeit beinah einen Tag auseinander lagen, sind hier dicht zusammengerückt; dahin gehört auch, daß die Ursachen des Sturzes Friedrichs — entgegen der Geschichte — auf die Königin und die Uneinigkeit der Führer gelegt sind, um die Gestalt des „Helden" — der Friedrich allerdings nicht war — im Interesse des Zuschauers nicht sinken zu lassen. 4. Die Figur Werdenbergs, des österreichischen Gesandten in München, ist fingirt,

eben so die Scenen, durch welche Maximilian, der historisch vom Kaiser im Stich gelassen wurde, zum Kampf getrieben wird. 5. Das peinliche Verhältniß Friedrichs zu den Schweden ist insofern historisch wahr, als seine noch existirenden Briefe beweisen, daß er von lebhaftem Unwillen gegen Gustav Adolf bewegt war, weil man ihm die verheißene Restitution nicht erfüllte. Das Licht, in dem die schwedische Politik hier erscheint, ist allerdings kein günstiges; die letztere ist deshalb absichtlich nicht durch den großen König, sondern durch seinen Kanzler repräsentirt. Zugleich kam es mir nur darauf an, das meteorgleiche Erscheinen der Schweden weniger unter dem Gesichtspunkt der religiösen Interessen als unter dem einer fremden Invasion für das Stück zu benutzen. 6. Die Vermittelung, daß München durch Fürsprache Friedrichs von den Schweden verschont wird, ist fingirt, eben so die nächtliche Entrevue mit Maximilian. 7. Die größten Schwierigkeiten bot der fünfte Act. Die Geschichte sagt, daß Friedrich kurz nach dem Fall Gustav Adolfs aus Gram gestorben sei. Dies war dramatisch völlig unbrauchbar. Die Dichtung durfte ihn deshalb an den Folgen seines Bruches mit den Schweden untergehen lassen und zwar durch seine Verbündeten, durch die Schweden selbst, nach derselben Consequenz, nach welcher Coriolan nur durch die Volsker untergehen konnte.

Im Allgemeinen wird die Kritik allerdings betonen, daß dem historischen Winterkönig das Zeug zu einem

tragischen Helden völlig abgeht. — Um diesen Mangel einigermaßen zu decken, mußte diesem Idealisten in der Person Maximilians der Realist mit gleichem dramatischen Gewicht entgegengestellt werden. Beide Fürsten waren aus bayrischem Hause. Dadurch wird ihr Kampf in gewissem Sinne aus einem Parteikrieg zu einem Familienconflict, der mit der Erhöhung des Einen endet, ohne den moralischen Sieg des Idealen des Andern verhindern zu können. Friedrichs Gestalt ist durch die nachfolgenden gewaltigen Ereignisse des deutschen Kriegs so in den Schatten gestellt worden, daß der dichterischen Behandlung seines romantischen Geschicks der freieste Spielraum bleibt, wenn es überhaupt nicht vermessen erscheint, noch einmal in diese große Zeit zurückzugreifen, nachdem sie im poetischen Gebiet ein für allemal durch Schillers classische Trilogie erledigt ist.

Der Winterkönig erhielt vom Preisgericht eine ehrenvolle Erwähnung unter den Ersten. Die Wahl aber fiel auf Hermann Schmids „Maximilian", ein Stück, welches mit glücklichstem Griff den westphälischen Frieden selbst zur Grundlage der dramatischen Action gemacht hatte. Leider bewährte jenes Drama bei der Aufführung nicht ganz die Erwartungen, die man mit Recht davon hegen durfte. Das vorliegende Stück ist seitdem zurückgelegt geblieben, und ich habe auch keinen Versuch gemacht, es irgendwo einzureichen.

Weimar, im Juli 1870.

Der Verfasser.

Friedrich von der Pfalz.

Motto: „Quicunque regno fidit et magna potens
Dominatur aula, nec levis metuit deos
Animumque rebus credulum laetis dedit
Me videat et te Troja; non unquam tulit
Documenta fors majora, quam fragili loco
Starent superbi!“

Seneca.

Personen:

Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz.
Elisabeth, seine Gemahlin.
Karl Ludwig,
Rupert,
Moritz, } ihre Kinder.
Prinz Moritz von Oranien, Statthalter der Niederlande, Oheim des Kurfürsten Friedrich.
Herzog Maximilian von Bayern, später Kurfürst.
Fürst Christian von Anhalt,
Herzog von Würtemberg,
Markgraf von Baden-Durlach,
Markgraf von Anspach,
Fürst von Pfalz-Neuburg,
Graf von Hohenlohe, } Fürsten der Union.
Graf Ernst von Mansfeld.
Cölestin Freiherr von Wendt, im Gefolge Friedrichs V.
Graf Thurn,
Graf Kinski, } böhmische Edelleute.
Oxenstierna, Kanzler des Königs von Schweden.
Graf Preyssing, Statthalter des Kurfürsten Maximilian.
Maria, seine Tochter.
Werdenberg, Gesandter des Kaisers am bayrischen Hof.
Liegsalz,
Barth, } Bürgermeister von München.
Domherren von Würzburg, Freysing, Bamberg, München.
Gesandte von Dänemark, Ungarn, England.
Abgeordnete der Staaten der Niederlande.
Bürger von München, Prag und Mainz.
Schwedische Officiere.
Soldaten der Union, der Liga und der Schweden.

Zeit: von 1619—1632.

Schauplatz des Vorspiels: München; des ersten Aufzuges: Heidelberg; des zweiten: Prag; des dritten: Haag und München; des vierten: München; des fünften Mainz.

Vorspiel.

Schloßgarten an der herzoglichen Residenz in München. Statuen. Pavillons. Fontainen. In der Ferne Musik. Zeit: Frühling 1618.

Erster Auftritt.

Domherren, Pröbste und Aebte aus Würzburg, Bamberg, Freysing und München promenirend.

Würzburg.

Ist's je erhört im Bayerland! Kurpfalz
Als Gast in München. Unsrer Liga Feind
Im deutschen Rom! —

Freysing.

Wir haben Februar.
Im Fasching ist erlaubt die Maskenfreiheit.

Würzburg.

Fünf Tage lang Turnier und Tanz und Fest,
Ist das der Max, noch unsrer Liga Haupt?

München.

Das Alles nimmt ein Ende bald mit Schrecken,
Und hinter der Musik grinst blut'ger Ernst.
Die Dinge stehn vortrefflich, Hochehrwürden.

Beim Pater Rektor ist heut große Tafel
Und dann Session. Wir haben Abgesandte
Von Straßburg, Köln und Trier und Kurmainz.
Die Liga ruft zusammen ihre Treuen,
Denn schwere Dinge sind im Werk. Graf Tilly
Ist eingerückt mit seinen Kürassieren.

Würzburg.

Und alles unter'm Auge dieser Pfälzer!
Wie stellt der Herzog selbst sich zu den Gästen?

Bamberg.

Man macht ihm stark Avancen, hört ich reden,
Vom Lager der Unirten, wie von Wien.

München.

Seid ohne Sorge, der ist fest und klug,
Wie könnt er besser seinen Vetter ehren,
Als ihm den Schleier von den Augen ziehn,
Bevor es Ernst wird. Außerdem ist's weise,
Den Stock zu pflegen, eh man Honig schneidet,
Denn lange wird die Freundschaft nicht mehr dauern.
Dann wird sich's zeigen, wer die Welt versteht,
Der Menschenkenner oder der Phantast. —
Schon wieder diese Pfälzer — Graf von Wendt
Vom kurfürstlichen Hof.

Würzburg.

Wer ist die Dame?

München.

Des Grafen Preyssing Töchterlein. Ihr seht,
Man lernt hier schnell die Heidelberger Sitten.

(Sie ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Zweiter Auftritt.

Freiherr von Wendt. Maria von Preyssing, später Graf Preyssing und andere Cavaliere.

Wendt.

Gott sei gepriesen, Gräfin, daß ich Euch
Noch einmal heut gesehn!

Maria.

So ist es wahr,
Ihr wollt von München gehn?

Wendt.

Nur mir gelang es,
Den Kurfürst noch bis heute festzuhalten,
Ich konnte ja nicht fort. Gebunden war ich
Und bin ich noch mit unsichtbaren Ketten —

Maria.

Was habt Ihr mir zu sagen?

Wendt.

Was sind Worte!
Und hielten folgsam alle Jahre still,
Ich fände doch kein End. Ich weiß es wohl,
Wir gelten Euch als Feind, nach Stamm und Land
Und durch den Glauben ewiglich geschieden. —
Man wich uns aus hier wie Geächteten,
Nur Ihr allein, entwachsen kaum dem Kinde,
Trugt eine große Seele mir entgegen.
Kaum eine Woche ist's, seit ich Euch kenne,
Nein, wiederfand, wie etwas längst Verlornes.

Sonst war ich sorglos, heute ward ich ernst,
Seit ich erfahren, was das Leben werth!

Maria.

Ihr sprecht so feierlich, als läuteten
Nur Sterbeglocken auf der schönen Welt.
Doch was soll werden? —

Wendt.

Fraget nicht darnach.
Mir ist, als zögen Engel durch die Welt:
Baut Archen auf und sagt Euch Lebewohl!
Denn was geboren ist, wird untergehn.
Es geht ein heimlich Rüsten durch die Länder,
Ein Krieg wird kommen grauenvoll und endlos,
Ein Krieg, der alle Schranken niederreißt.
Das ist die rechte Zeit für einen Reiter,
Nur wer besitzt, der wird verlieren, doch
Wer nie besaß, der kann allein gewinnen.
Drum bin ich froh zugleich und hoffnungsvoll.

Maria.

Seid Ihr gekommen, Krieg uns anzusagen?
Ein Grund wär's mehr, Euch gleich hier festzuhalten.
Wer wehrt es Euch, zu bleiben? Spracht Ihr wahr,
Daß Ihr mich liebt — um Abschied nur zu nehmen?

Wendt.

O schütte allen Deinen Zauber aus,
Vermöchtest Du das Schicksal zu versöhnen.
Soll ich hier bleiben als ein Apostat
Und Ueberläufer — Nein, das willst Du nicht.
Wenn Frieden bleibt, so kehr ich wohl zurück,

Doch kommt der Krieg, so mag uns Gott beschützen.
Vergesset mich, seid glücklich — Einst vielleicht
Nach langen Jahren sehen wir uns wieder,
Dann seid Ihr längst die Gattin eines Andern.

Maria.

Nie, nimmermehr!

Wendt (mit leidenschaftlicher Bewegung).

Maria, mein für ewig!

Inzwischen ist Graf Preyssing mit Cavalieren aufgetreten.

Cavalier.

Da seht es selbst mit eignen Augen, Graf,
Was Ihr nicht glauben wollt.

Maria.

Weh mir, mein Vater!

Preyssing (brüsk).

Geht Eure Botschaft an die Frauen auch,
Mein saubrer Herr?

Wendt.

Graf Preyssing, wärt Ihr nicht
Der Vater dieser Holden, würd ich Euch
Zur Rechenschaft für diese Sprache ziehen.

Preyssing.

Bah, Pfälzerart. Geschrei und wenig Wolle!

Wendt.

Zieht oder ich durchbohre Euch, Papist!

Preyssing.

So kostet, wie katholisch Eisen schmeckt.

(Beide Parteien mit gezogenen Schwertern.)

Cavalier.

Der Herzog und der Kurfürst von der Pfalz!

Wendt.

Auf Wiedersehn ein andermal, im Feld!

(Alle treten in den Hintergrund zurück.)

Dritter Auftritt.

Herzog Maximilian von Bayern und Kurfürst Friedrich von der Pfalz. Gefolge. Die Vorigen bleiben im Hintergrunde.

Maximilian.

So ist es Euer Ernst, liebwerther Vetter,
Ihr nehmt von München Urlaub und so bald?
Das will uns schmerzlich fast berühren.

Friedrich.

Herzog,
Vermöchten wir's, so lieblich fortzuträumen!
Doch wichtige Briefe rufen uns zurück. —
Zu allen schönsten Tagen meines Lebens
Zähl ich die kurze Woche hier in München.
Wir nehmen Euch beim Wort, in Heidelberg
Euch bald als Gast zu sehn.

Maximilian.

Das steht bei Euch,
Liebwerther Vetter. Von Episteln sprecht Ihr . . .
Geheime Nachricht aus dem Reiche — wie?
Laßt mich die letzte Mahnung wiederholen.
Noch sehen wir als Freunde uns in's Aug' —

Noch stehen wir zwei Fürsten eines Stamms,
Des Hauses Wittelsbach, des ruhmgekrönten.
Wer kann uns an in künftiger Zeitennoth,
Wenn wir zusammenstehn!

Friedrich.

Glückselige Hoffnung, —
So seid Ihr dennoch resolvirt, Gottlob,
Dem großen Bündniß endlich beizutreten?
Wir alle, Baden, Würtemberg und Sachsen
Blicken auf Euch, den hocherfahrnen Herrn.

Maximilian.

Ihr schließet rasch, vielleicht zu rasch, Herr Kurfürst.

Friedrich.

So sei es offen ausgesprochen heut,
Was wir bisher gewagt nur anzudeuten.
Das Säkulum ist schwerer Dinge voll,
Der Tag wird kommen, da der Kaiser selbst
Die Augen zudrückt. Aus den Fugen geht
Der morsche Bau des Hauses Oesterreich,
Und seine Völker stieben in die Winde
Wie einst zu Babel mit verwirrten Zungen. —
Wie? oder sollen wir in künftiger Wahl
Das Haus von Habsburg noch am Ruder lassen,
Das uns in Nacht und alte Bande zwingt?
Auch Eure Freundschaft wird Euch theuer kosten,
Ihr habt es mehr zu fürchten, als zu lieben;
Zerreißt das Netz des Jesuitenzöglings,
Des Ferdinand, der klein ist neben Euch!

Maximilian.

Ich lieb' ihn nicht. Doch seine Sache muß
Die unsre sein. Nennt mir ein Fürstenhaus
Im deutschen Reich, das so begnadet ward,
Noch jeden Sturm urkräftig zu bestehen.
Seit Heinrich der Vierte seine Augen schloß,
Sind Frankreichs Plane noch nicht aufgegeben,
Das Kaiserhaus — das deutsche Reich zu stürzen.
Hier gilt es: Alle für das Eine stehn
Und es mit Macht auf unsern Schild zu heben.

Friedrich.

Doch einen Fürsten weiß ich, theurer Vetter,
Der edler zieren wird den deutschen Thron.
— Ihr seid es selbst! — Ihr kennt die Aussichten,
Die man uns macht von Frankfurt und vom Reich,
Nicht wenige sehn auf uns. Doch meine Stimme
Habt Ihr allein, und neidlos opfr' ich Euch
Mein Glück und meine Zukunft!

Maximilian.

Hör ich recht,
Mir bietet eine Krone die Union,
Die Protestanten, mir, dem Haupt der Liga? —

Friedrich.

Wir bauen auf den weisesten, den treusten
Der deutschen Fürsten. Nicht den Ketzerfeind,
Den großen Menschen ehren wir in Euch. —
Laßt diese Stunde nicht vorübergehn,
Sagt zu und glücklich scheide ich aus München,
Den Zweig des Oelbaums unsrem Bund zu bringen.

Stoßt diese Hand nicht von Euch. Deutschlands Liebe,
Sein Fürchten und sein Hoffen ruht in ihr,
Und für Millionen könnt Ihr Segen bringen.

Maximilian (nach einer Pause).

Ihr denket groß, mein edler Kurfürst, doch
Wir wollen dies befehlen Gott und Zeit,
Er wird das Rechte fügen, wie er will.

Friedrich.

So hat mich meine Ahnung nicht betrogen,
Ihr wollt Partei ergreifen gegen uns?!

Maximilian.

Ich liebe Euch. Ihr habt ein hohes Herz
Und wollt glücksel'ge Menschen ziehn auf Erden.
Doch seht Euch vor. Es blüht kein Oelbaum auf
In glühnder Asche; und wer Wind gesät,
Der erntet Sturm. Ihr selber habt gegründet
Die Union und nicht zum Friedenszweck,
Noch zu gehorchen mir, der Liga Haupt,
Die man ersticken möchte mit der Lockung.
Wie? oder zittert die Union bereits,
Das zu verfechten, was sie wachgerufen?

Friedrich.

Mit nichten, Herzog. Greifen wir zum Schwert,
So wird's geschehn zum Heil der reinen Lehre
Des Evangeliums und der Glaubensfreiheit.

Maximilian.

O täuscht Euch nicht, hier gilt es nicht den Glauben,
Nicht die Religion, die immer Vorwand war,
Nur die Rebellen wollen Euch benutzen!

Es wird ein Brand in Deutschlands Eingeweiden
Wie nie zuvor. Von Gott ist unser Amt,
Der Völker Aufruhr doch wird es erproben,
Ob wir's verwaltet in des Höchsten Sinn.

Friedrich.

Ihr hüllt Euch ein in Drohungen und Sorgen,
Doch liegt die Zukunft ganz in Eurer Hand.

Maximilian.

Vielleicht noch mehr in Eurer, edler Vetter;
Oft seh ich Euch im Geist wie jenen Mann,
Der an den Mast gebunden dem Gesang
Vorüberfuhr der lockenden Sirenen.
Bedenkt auch Euch und bindet Eure Hand.
Nichts Kleines ist es, einen Krieg entzünden.
An Waffen appelliren, heißt Vernunft
Und Menschlichkeit dem blinden Moloch opfern.
Der Mensch ist gut, weichfühlend von Natur;
Weh dem, der jenen Blutdurst in ihm weckt.
Dieselben, die heut beten, lachen, weinen,
Sie werden Kinder in die Flammen schleudern,
Die Frauen schänden, Wehrlose morden,
Nur eine Horde blinder Ungeheuer.
Zerrissen sind Verträge, Rechte, Sitten,
Entthronte Fürsten ziehn von Land zu Land,
Um Mitleid bettelnd und um Gnadenbrod.
In Aschenhaufen sinken reiche Städte
Und nur die Bestie triumphirt auf Trümmern.
Das wollt Ihr nicht! Ihr habt ein weich Gemüth,
Deshalb bedenkt Euch, Kurfürst — widersteht! —

Friedrich.

Welch Grauenbild entrollt Ihr meinem Aug'!
Doch wir sind Werkzeug nur der Vorsehung,
Die auch im Kampf das Gute führt zum Sieg;
Denn ewig vorwärts strebt die Weltgeschichte,
Ihr werdet sie nicht halten mit Gewalt.
Wißt Ihr des Krieges Greuel so zu malen,
So seid auch Ihr gefaßt, sie zu bestehn.

Maximilian.

Ich bin's; denn Eines lernt' ich von frühauf:
Gefüllte Kassen, ein schlagfertig Heer,
Sie sind die beste Vorsehung auf Erden.
Wollt Ihr die Spaltung, wohl, so habt den Krieg,
Und sollt ich Land und Leute selbst verlieren,
Als Bettler stehn in meiner Väter Schloß
Und Bayerns Gauen seinen Feinden öffnen,
Ich bange vor dem Kriege nicht, Herr Kurfürst,
Doch wehe dem, der ihn beginnt!

Friedrich.

Ihr habt
Mich tief erschüttert, Herzog, lebet wohl!
Auf Wiedersehn in Heidelberg als Freund.

Maximilian.

Das steht in Eurer Hand. Behüt Euch Gott!

(Friedrich mit seinem Gefolge ab.)

Maximilian (sieht ihm eine Weile schweigend nach, dann wendet er sich zu seinem Hof).

Was giebts, Ihr Herrn?

Preyssing.

Vor einer Stunde kam
Die Botschaft an aus Prag, die andere
Aus Wien.

Maximilian.

Laßt sehn. Allmächtiger, welche Kunde!
Aufstand in Prag! Der kaiserliche Rath
Vom Volke überfallen und verjagt,
Ganz Böhmen schon in Flammen und in Waffen!
Und hier? Erzherzog Ferdinand in Anzug,
Um uns in München zu begrüßen. Wie?
War das die Botschaft, die so schnell den Kurfürst
Nach Hause trieb; fürwahr, ein kluger Herr,
Indeß wir reden noch in alter Treue,
Hat er Partei ergriffen schon. Wohlan,
Auch Bayern hat entschieden heut. Graf Preyssing,
Macht Euch bereit, Erzherzog Ferdinand
An unsres Landes Grenze zu empfangen,
Uns selber laßt den Grafen Tilly kommen!

Der Vorhang fällt.

Erster Aufzug.

Heidelberg. Vor dem kurfürstlichen Schloß. Links ein Pavillon.
Zeit: Frühling 1619.

Erster Auftritt.

Verschiedene Gruppen. Rechts Hohenlohe und Durlach, links der englische und französische Gesandte im Gespräch.

Hohenlohe.

Was hör ich, Ihr wollt reisen, Baden-Durlach,
Was soll der Kurfürst denken und sein Hof? —
Nur ein, zwei Tage noch Geduld, mein Graf!

Durlach.

Ihr habt gut warten, denn Ihr paßt zum Hof,
Ich bin das Schlenzen und Scherwenzen satt.
Zusammengetrommelt habt Ihr die Union.
Wahrhaftig, lauter schöne, brave Leute.
Wozu, mein Graf — blos um den Bauch zu pflegen,
Und Blindekuh zu spielen mit dem Kurfürst?
Dafür bin ich vom Herrgott nicht erschaffen,
Kein Mensch weiß hier, wer Koch, wer Kellner ist.

Französischer Gesandter (zum englischen).

Das sind die conspirants — der Union
Gen Reich und Kaiser. Vraiment formidable.
Doch wenn sie einik sind — tant pis pour nous!

Englischer Gesandter.

Besorget nichts. Dahin wird es nicht kommen,
Sie fechten, hassen, lieben nur im Wort.
Denn dieser Hof läßt keine Grillen fangen.

Französischer Gesandter.

Oui c'est beau à Eidelberk. Concerts,
Grandes fêtes, Jagden, Feuerwerke, Konst . . .
Tout comme chez nous. Die einzik Schäferhof
In Deutschland, wo man existiren kann,
Auch die Kurfürstin vraiment dangereuse.
Allons donc, sie zum Lever zu begrüßen.

(Beide ab.)

Durlach.

O seht nur hin. Wir sind zu schlecht für sie.
Man weiß nicht mehr, ob man in Deutschland ist
Und in der Pfalz. So anders ward hier Alles.
Jetzt speisen schon die Herrschaften allein,
Wie indische Götter vor dem Volk verborgen,
Und selbst der Adel tafelt vor der Thür.
Der Kurfürst spricht lateinisch mit den Pfaffen,
Und mit der Fürstin englisch — eine Gnade
Ist's, wenn er sich am Sonntag einmal zeigt.
Das ist nicht deutsch! Zum Lachen wär es auch,
Wenn nicht die Armuth durch den Purpur guckte,
Denn mit den Kassen muß es böse stehn.

Woher dann endlich nehmen als im Krieg,
Das wird das Ende sein. Lebt wohl, Ihr Herrn!

Hohenlohe.

So wartet wenigstens nur diesen Tag;
Das Kleid ist größer als der Leib, 's ist wahr,
Doch wachsen wird die Pfalz, sobald sie will.
Da kommen unsre Freunde! —

Zweiter Auftritt.

Christian von Anhalt kommt mit Würtemberg, Pfalz Neuburg und Anspach.

Anhalt.

Mit Gott, Ihr Herrn, nun laßt die Glocken läuten,
Schnallt Euren Degen um, bestellt das Haus,
Des Schicksals Wolken ballen sich zum Sturm,
Und dieser Sommer wird den Donner hören. —

Durlach.

Was ist geschehn?

Hohenlohe.

Was gibt es, Fürst von Anhalt?

Anhalt.

Des Todes Hand pocht an die Kaiserburg
Und macht die Männer frei und die Gewissen.
Ein unermeßlich Athemholen dehnt
Die Brust der Freiheit aus, der todtgeglaubten,
Im Morgenrothe einer bessern Zeit.
Doch unser wird die Mühe sein. So wißt:

Die Allmacht Gottes hat die Majestät
Des Kaisers abberufen aus der Welt,
Wir sind des Eides ledig und der Treue. —

Hohenlohe.

Der Kaiser todt. Er starb im Leben schon,
Seit Böhmens Aufruhr seinen Thron zertrümmert.

Durlach.

Der Kaiser todt. Das ruft wie Schlachtmusik,
Nun bleib ich gern. Es muß zu Thaten kommen.
Doch was soll werden?

Die Andern.

Was soll werden, Anhalt?

Anhalt (winkt, sich zu setzen).

Durchlauchte Fürsten der Union, laßt uns
Auf unsres Bundes Anfang heut zurücksehn,
Der zu Ahnhausen fest beschworen ward,
Die Freiheit unsres Glaubens zu beschirmen,
Und einen Damm zur Sicherheit zu bau'n.
Die Protestanten Deutschlands, Böhmens Volk
Erwarten hier die Lösung ihrer Zukunft.
So laßt uns heute zum Entschlusse schreiten,
Wie Gott es will.

Hohenlohe.

Wir thuen Einspruch, Anhalt.
Kurbrandenburg blieb aus.

Anspach.

Zweibrücken gleichfalls.
Wir sind nicht voll zum Stimmen. Schiebt es auf.

Würtemberg.

Herzog von Anhalt, wir beschließen nichts,
Wenn nicht verbürgt wird, daß die Beneficien,
Die aufgehobenen Stifte und Abteien
In unsern Händen bleiben. Jeder von uns
Hat heilige Interessen sich zu wahren.

Anspach.

Durch Bündnisse mit stärkern Mächten nur
Kann unsre Sache Kraft allein gewinnen.

Hohenlohe.

Kursachsen muß gewonnen werden, mein' ich.

Neuburg.

Auch darf man es mit Hessen nicht verderben.

Anhalt.

Der großen Sache hat es nie gefehlt
An Freunden, seit der König Frankreichs starb.
Längst ist mit Holland, Dänemark und Braunschweig
Ein Bündniß abgeschlossen. Schlesiens
Und Mährens Stände haben uns Succurs
Verheißen. Doch was helfen Waffen, Männer,
Was hilft ein Fahrzeug, das im Hafen fault,
Ein Kriegsheer, das die Summen uns verzehrt!
Wir müssen schlagen, und das bald, Ihr Herrn,
Die Sache Böhmens muß die uns're sein,
Dort liegt die Freiheit Deutschlands und sein Glück!

Durlach.

Das war ein Wort, mein Fürst. Ihr seid mein Mann,
Nur auf dem Schlachtfeld finden wir Entscheidung!

Anspach.

Was liegt an Böhmen! Unsre Glaubensfreiheit
Soll weit sein wie die Welt. Laßt jene Schwärmer
Ausfechten ihren Streit mit Oesterreich.
Uns kanns nicht fördern, mit Rebellen kämpfen.

Würtemberg.

Wer geben kann, der stelle Sold und Truppen,
Wir können hier nur wenig thun; bei Gott,
Ihr fordert fast zu viel.

Hohenlohe.

Auf meine Ehre,
Dieselben Klagen trag' ich, Würtemberg!

Anhalt.

So zieht denn hin, zertrümmert unsern Bund.
Wozu noch Rath, wenn keiner helfen mag.
Auf, zieht nach Frankfurt, schüttelt Eure Stimmen
Dem Ferdinand von Oestreich in die Urne,
Huldreich wird er als Kaiser Euch verzeih'n
Das Possenspiel, wie die Union es war.

Würtemberg.

Dem Ferdinand wir uns're Stimmen geben,
Dafür sei Gott!

Neuburg.

Dem Schüler der Jesuiten
Von Ingolstadt — Nie, nimmermehr!

Durlach.

Viel lieber
Den Heldentod auf freiem Schlachtenplan.

Anhalt.

Nun denn, mit ernster Mahnung wiederhol ich's:
Ein Führer hält der Liga Macht zusammen
In einer festgeschlossenen Phalanx,
Auch unsrer Sache thut die Einheit noth.
Wählt denn ein Haupt, wählt einen starken König,
Als Hort und Held der deutschen Protestanten!

Anspach.

Wir Alle wissen, wessen Gast wir sind
Und wen die Wahl trifft, dennoch thu ich Einspruch,
So lang der Kurfürst stolz sich uns entzieht.

Neuburg.

Die böhmischen Stände haben auch zu reden.

Würtemberg.

Sei's, wer es sei. Nur keinen Lutheraner,
Dafür sei Gott!

Hohenlohe.

Herzog, glaubt Ihr, daß ich
Dem Calvinisten meine Stimme gäbe?
Dafür sei mein Gewissen, Herr, sowie
Ihr Euch bedenkt, so zwingt Ihr uns zu handeln.

Durlach.

Wozu der Streit, durchlauchte Herrn. Was kann
Nach hohlen Dogmen fragen ein Soldat,
Die eine Schlacht noch nie entschieden haben.

Würtemberg (aufstehend).

Um diesen Preis ist meine Ruh zu theuer!

Neuburg (gleichfalls).

Ich war noch niemals Freund der Luthrischen!

Anspach.

Wer rief uns denn noch kaum versöhnt hieher
Mit glatten Worten, als die Calvinisten.

Hohenlohe.

Wer will uns zwingen, uns umsonst zu opfern!
Noch lieber sind mir immer die Papisten.

Anhalt.

So reißen alle Wunden, kaum geheilt,
Zu neuem Unheil wieder blutend auf
Und rathlos liegt das Ganze wie vorher.
Geht denn, Ihr Herrn, vereinzelt und gelähmt
Dem eignen kleinen Vortheil nachzujagen.
Zum Hohn der Hoffnung traten wir zusammen,
Zum Hohn des Namens ward der Bund gestiftet.
Heut sei's geendet. Jeder sorg' für sich
Und sehe zu, wie er den Feinden wehre.
Das ist der Deutschen ewiges Verhängniß,
Mit kühnen Plänen eine Welt zu stürmen,
Doch scheu zurückzuweichen, gilts die That.
Begraben sei für immer die Union,
Die todtgeborne. Lebet wohl, Ihr Herrn!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kurfürstin Elisabeth. Gefolge.

Elisabeth.

Triumph, Ihr Herren! Botschaft kommt aus Prag.

Die Würfel sind gefallen, und wir stehn
Am Rubikon wie Cäsar einst!

Anhalt.

Ihr kommt,
Den Leichenzug zu segnen der Union,
Abschied zu nehmen seht Ihr uns vereint,
Von Euch, von allen Hoffnungen des Bundes!

Elisabeth.

Abschied in neuer Zwietracht und Verwirrung?
So darf man sagen, daß der Kaiser, der
Im Leben nur ein Schatten, erst im Tod
Noch über deutsche Fürsten triumphire,
Indessen Thurn und Mansfelds kühnes Heer
Die Zelte schlagen vor der Burg von Wien,
Um Habsburgs Reich auf immer zu zertrümmern.
Staunt Ihr? so ist's. Ist das der Feuergeist
Von Baden Durlach, das der Heldenmuth
Von Hohenloh', die Vorsicht Würtembergs?
Fürwahr, der Kaiser konnte sie nicht schlagen,
Ein Knabe nur, der kluge Ferdinand,
Bestieg sein Steckenpferd und droht den Männern,
Und diese Männer fliehen vor dem Kind!

Hohenlohe.

Wer sprach von Fliehen, Fürstin? Nimmermehr!

Neuburg.

Sie halten Stand, und ging es in den Tod.

Würtemberg.

Mit solcher Botschaft stehn die Dinge anders.

Anspach.

Nieder mit Ferdinand, und Hoch die Pfalz!

Durlach.

Erhabne Fürstin, wo Ihr seid, ist Licht!
Führt unsre Schaaren und sie müssen siegen!

Anhalt.

Euch bring' ich meine Huldigung, hohe Frau,
Ihr habt vollbracht, was Männern nicht gelang,
Doch fruchtlos bleibt die That, so lang der Kurfürst
Mißtrauisch sich verschließt. Beim hohen Gott,
Er geht mit seinen Freunden übel um.

Elisabeth.

Auch wir empfinden's tief. Seit er zurück
Aus München kehrte, ist sein Sinn verwandelt.
Ein Geist der Schwermuth und des Grams umfängt ihn,
Bei Nachtzeit liest er schlaflos in den Sternen,
Doch ungelesen läßt er jeden Brief.
Noch gestern sprach er von dem Kaiser Karl,
Der seinem Thron entsagt, um Mönch zu werden.
Ein letztes Wort erst darf ich mit ihm wagen,
So bald ich Euer sicher bin.

Anhalt.

Gebietet,
Mit Ehr und Leben stehen wir zu Euch.

Elisabeth.

So hört uns an. Die Stadt ist längst in Sorgen,
Man glaubt den Kurfürst krank. Man will ihn sehn.
Drum sammeln sich die Bürger heut am Schloß.
Denn tief erschüttert von der Todeskunde

Will heut der Kurfürst in die Kirche gehn,
Bei seiner Rückkehr führ' ich Euch zu ihm.
(Man hört die Rufe: „Hoch der Kurfürst Friedrich! Hoch der König Friedrich!")
Ich meine unsre Bürger schon zu hören.
Doch was ist das? Der Kurfürst wählt den Weg
Durch diesen Garten? O ich kenne ihn,
Er weicht der Liebe seiner Bürger aus,
Und flieht wie ein Verbrecher vor den Menschen.
Glück auf, nun sei's sofort und hier gewagt!
Folgt uns in diesen Pavillon. (Alle treten zurück.)

Vierter Auftritt.

Kurfürst Friedrich, von einigen Pagen begleitet. Nachher die Vorigen.

Friedrich.

Laßt Niemand folgen! sag ich. Der Versucher
Belagert unser Schloß. Ich will nichts hören!
Nur einen Tag gieb Klarheit, hoher Gott!
Zwar steht geschrieben in dem heil'gen Buch,
Daß David ward gesalbt, ein Hirtenknabe.
Zum König ward vom Räuber Romulus.
Und Rudolph selbst, der Habsburgs Macht gegründet,
War nur ein Graf, sein einzig Recht die Kraft.
Muß man geboren auf dem Throne sein?
Kann er durch Wahl nicht, durch Vertrag und Krieg
Erworben werden? Ist das uralt Deutsche,
Das Recht der Wahl, von Habsburg schon vernichtet?
Sind wir Satrapen dieses Mannes nur? —

Das ist's! Und dennoch tönt mir Deine Stimme
Wie eine Warnung, Maximilian,
Und hoch, gewaltig steht Dein Bild vor mir
In männlicher Entsagung eines Weisen. — —
Der Kaiser todt! — Man rief's mir zu bei Nacht,
Und wie vom jähen Donnerschlag noch bebt
Die Seele nach. Der Kaiser todt . . . So geht
Die Herrlichkeit zu Grabe unbeweint,
Und herrenlos im Staub, ein Spiel des Sturms,
Hinrollt der Scepter und des Reiches Krone.
Doch wir sind frei und Herren unsrer Wahl.
Der eignen nur? Giebt's kein Verhängniß droben,
Das die erhebt, die in den Sternen schon
Erkoren sind? Warum wär's heut Verbrechen?
Wohl seh ich euch aufsteigen, blut'ge Schatten,
Adolph von Nassau, Ottokar von Böhmen,
Die einst gerungen mit dem Doppelaar.
Ihr schreitet über Leichenhügel hin,
In Eurem Goldreif spiegeln sich die Flammen
Des Bürgerkriegs, und Euer Thron sind Trümmer.
Du weißt es, König aller Könige,
Ich will das Leid der Menschen nicht verschulden,
Und müßte Blut erst meinen Purpur färben,
Mit Schaudern flucht ich dem Gedanken schon,
Der mich umbraust, ein klippenvolles Meer
Von Volksgeschrei, von Trugschluß und Verführung.
Hinweg, hinweg! Hier dieser stille Weg
Führt uns zur Kirche. Kommt, wir sind geborgen.

(Er will nach links ab. Ihm entgegen treten Elisabeth und die Fürsten der Union.)

Elisabeth.

O mein Gemahl, sind wir geschieden schon,
Daß Ihr der Gattin Eure Näh' entzieht?
Wer wagt es, so mein Glück mir zu zerstören?
Sind wir bestimmt nicht, Leid und Lust vereint
Auf dieser Erde in Geduld zu tragen?

Friedrich.

Elisabeth, bei Gott, Ihr überrascht mich!

Elisabeth.

Einst war ich Eure vielgeliebte Gattin,
Gefährtin Eurer Sorgen, Eures Glücks,
Und heute sind wir schon so tief gesunken,
Daß wir vergebens bitten um Gehör
Und nur mit List uns vor Euch stehlen können.
Das Volk und Eure Freunde sind besorgt,
Daß schwere Krankheit Euer Herz belastet.
Und ich, und Eure Gattin ward Euch fremd!

Friedrich.

Gottlob, ich bin nicht krank, Ihr seht es Alle —

Elisabeth.

Nicht krank, wo Andre segneten ihr Loos,
Daß ihnen Gott der Freunde Zahl vermehrt,
Um alle kühnen Pläne zu erfüllen.
Seht Eure Freunde hier, sie wollen scheiden,
Weil sie von Eurem Angesicht verbannt.

Friedrich (zu den Fürsten).

Was habt Ihr mir zu sagen? Faßt Euch kurz!

Anhalt.

Nichts Neues, Fürst, nur Wiederholung dessen,

Was uns seit Wochen hier versammelt hielt.
Der Kaiser todt, ganz Böhmen unabhängig,
Graf Thurn vor Wien. Die Dinge sind im Rollen.
Wollt Ihr in Zukunft bleiben unser Haupt,
So bleiben wir, wo nicht, so gehen wir.

Die Andern.

Wir Alle gleichfalls! Drum entscheidet Euch!

Elisabeth.

Wir müssen wachsen oder untergehn,
So will es die gebieterische Noth.
Ihr wißt, was Böhmens Wünsche uns verheißen.
Vorüber ist die Stunde der Erwägung.
Habt Ihr nicht Muth, ein Reich Euch zu erkämpfen,
So faßt Euch in Ergebung, mein Gemahl,
Die Krone anzunehmen, die man Euch
Entgegenbringt!

Friedrich.

Ich staune, Kurfürstin,
War Euch der Glanz zu Heidelberg zu dürftig?

Elisabeth.

Beim hohen Gott, war das der stolze Friedrich,
Der kühn gefreit um König Jakobs Tochter?
Viel lieber äß' ich Brod an Eurem Tisch
Als Königin, viel lieber will ich leiden
Und selbst mich opfern eine Niobe,
Als müßig hier im Ueberfluß zu schwelgen.
Weil Ihr zu großen Dingen aufbehalten,
Weil Ihr mir würdig schient, als Held dereinst
Die Liebe von Millionen zu verdienen,

Deßhalb gab ich die Hand dem kleinen Fürsten,
Ich, eines stolzen Königreiches Kind!

Friedrich.

Vielleicht wär' Alles anders, wüßten wir,
Daß Maximilian mit uns im Bund.

Elisabeth.

Die unglückselge Fahrt nach Münchens Hof!
Weil er Euch fürchtet, sucht er Euch zu warnen,
Weil er voraussieht, wie das Kaiserreich
Zu seinem Vortheil rettungslos zerfällt,
Rieth er Euch ab, der welterfahrne Fuchs.
Zu gut erkannt er Euer edles Herz,
Um Euch als Nebenbuhler nicht zu fürchten!

Friedrich.

Laßt ab, uns sagt es das Gewissen klar.
Es ist nicht gut, den Himmel zu versuchen,
Um eine Krone mit Gewalt zu werben.

Elisabeth.

Was ist die Krone werth, die als ein Hausrath
Vom Ahn zum Enkel erbt! Im Wettkampf doch
Von Tausenden entgegen sie zu nehmen
Durch Volkes Stimme, die auch Gottes ist:
Das ist des Rechtes höchste Bürgschaft erst.
Gewissensrein zu bleiben wähnt Ihr noch,
Wenn Ihr die Sache preisgebt Eures Glaubens?
Wollt Ihr es dann ein Leben lang bereu'n?
Des Evangeliums Freiheit stand bei Euch,
Und kleinmuthvoll verschloßt Ihr Euer Herz
Dem Schrei der Noth, dem Rufe unsres Gottes!

O nein, Ihr habt die Wahl schon nicht mehr frei,
Die Pflicht, der Glaube fordern es von Euch,
Für Gott zu streiten und für Gott zu dulden.

Friedrich.

Nicht Jeder ist zum Märtyrer berufen.
Die Pfalz ist arm, mit Habsburgs Uebermacht
Den Kampf zu wagen, und mein höchstes Ziel:
Ein glücklich Volk ist's, und ein Land des Friedens,
Deß Ruhm nicht Blut befleckt noch Leidensthränen.

Elisabeth.

Wollt Ihr die Thränen auch in Zukunft hindern,
So trocknet, die jetzt fließen, mein Gemahl!
Ein kleiner Fürst, sagt Ihr, doch David war
Ein Hirtenknab und warf den Riesen nieder.
Allmächtig seid Ihr durch der Freunde Bund,
Selbst Eure Schwächen werden Tugenden,
Die Güte wird zum Schild, die Sorglichkeit
Zur Scheue vor Gewalt, das Zögern selbst
Zur weisen Vorsicht. Blickt in Euer Leben,
So viel ward Euch zur Bürgschaft schon erfüllt,
Daß eine größre Macht Euch schirmend hält.
Wenn je auf Erden Einem sie gelächelt,
Euch wird die Vorsehung allliebend tragen.

Anhalt.

Zwar klein ist unsre Macht, durchlauchter Fürst,
Doch zwanzigtausend Mann stellt die Union.

Durlach.

Brabant und Holland zahlen uns Subsidien,
Und Ungarn schickt uns seine Reiterschaaren.

Hohenlohe.

Venedig deckt den Rücken uns im Süden.

Würtemberg.

Auch Dänemark sagt Hilfe zu und Gold.

Anspach.

Wir Alle, Kurfürst, schwören Treue heut,
Und ich zuerst.

Die Andern.

Wir Alle schwören Treue!

Friedrich.

Wir glauben Euch von Herzen, edle Herrn!
Doch laßt uns Zeit, drängt uns nicht unbedacht
Zu Thaten ohne Ziel und sichern Anlaß.
Ihr bietet Kronen aus von fremden Landen,
Doch wer hat sie Euch anvertraut? Wir mögen
Nicht eigenmächtig einem fremden Volk
Uns als Beschützer oder Herr aufdrängen.

Elisabeth.

Gottlob, daß diese Schwelle überschritten.
Nun mögen Andre reden; führt sie ein,
Die Botschafter aus Prag!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Kinski an der Spitze der böhmischen Gesandtschaft. Mit ihnen folgen der französische und englische Gesandte.

Kinski.

Im Namen Böhmens,
Durchlauchte Fürsten, treten wir vor Euch.

Ihr habt vernommen durch der Fama Ruf,
Was Böhmens Volk seit einem Jahr vollbracht.
Noch einmal flammt die alte Freiheit wieder,
Zu unsern Bergen auf, und Ziskas Schatten
Hat aus dem Grab sein Banner hoch erhoben;
Dies unsre Anklag' gegen Oesterreich:
Man hat uns unsre Rechte schlecht gehalten,
Hat uns verkauft im heimlichen Vertrag
An Spanien und an Rom, hat unser Land
Mit fremdem Kriegsvolk überzogen und
Der Böhmen Glaubensfreiheit angetastet
Zuwider Sinn und Wort des Majestätsbriefs.
Wer selber nicht auf eignen Füßen steht,
Verdient die Ketten, doch wir brachen sie,
Und also ward Haus Oesterreich verlustig
Jedweden Rechts auf Böhmens Thron und Krone!

Die andern Böhmen.

Des Throns verlustig ist Haus Oesterreich!

Kinski.

Was wir gethan, war nur genug bis heut.
Ein Directorium von dreißig Edlen
Handhabte die Regierung. Die Soldaten,
Wie die Beamten sind dem Volk vereidet;
Nun ward durch Mansfelds Waffenglück das Reich
Befreit. Budweis, Braunau und Pilsen fielen,
Und alle festen Plätze stehn zu uns.
Wir aber flehten Gott, uns zu erleuchten,
Und einen neuen König uns zu senden.
Da fanden Keinen wir im deutschen Reich,

Als Euch — den Eidam des Beherrschers Englands,
Den mächtigsten der deutschen Protestanten,
Voll hohem Geist und königlichen Sinn.
Und also hebt Euch Böhmen auf den Thron
Nach eignem Wahlrecht, da der Kaiser todt.
Der Przemysliden alte Königskrone,
Die Freiheitsbriefe unsres Königreichs:
Wir legen sie Euch feierlich zu Füßen
Und huld'gen Euch zuerst. Hoch König Friedrich!

Die Böhmen und die Unirten (tumultuarisch).

Lang lebe König Friedrich von der Pfalz!

Friedrich.

Mein Gott und Vater, nimm den Kelch von mir,
Doch ist es mir bestimmt, will ich ihn leeren.
Gott sei mein Zeuge, edle Herrn und Ihr,
Daß meine Seele diesem Ehrgeiz fremd.
Doch in dem Glauben an den Sieg des Guten,
An Eure Macht und Opferfreudigkeit
Nehm ich es an. Doch hofft nicht Krieg von uns.
Im Glauben streng, im Handeln unterthan
Des Reiches Wohlfahrt, will ich meine Böhmen
Zu glücklichen, zu bessern Menschen ziehn.
Drum helft mir Alle, Böhmen, Deutsche, Slaven,
Und betet mit mir, daß der Herr uns segne.
Sodann zum Aufbruch nach dem Böhmerland,
Jetzt in die Kirche!

Allgemeiner Ruf.

Heil, heil König Friedrich! —

(Alle ziehen in feierlichem Zuge und mit rauschender Musik nach links ab.)

Französischer Gesandter (zum englischen).

Und was sagt Ihr zu diesem Possenspiel?

Englischer Gesandter.

Hier, les't die Botschaft, die ich heut empfing.
Zu Frankfurt ward Erzherzog Ferdinand
Durch Stimmenmehrheit Brandenburgs und Sachsens
Zum deutschen Kaiser feierlich erwählt,
Und Bayern zieht der Liga-Heer zusammen.
Jetzt wahr' dich, Böhmen — wahre dich, Union!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Lager der Unirten und Böhmen am weißen Berge bei Prag. Zelte. Schanzen. Lagerfeuer.

Erster Auftritt.

Gruppe von Soldaten um ein Feuer. Unter ihnen zwei Ungarn, zwei Böhmen. Anhalter Reiter und Wachtmeister.

Erster Ungar.

Laßt sie am Graben schanzen. Wir sind Reiter.
Wie heißt der Ort? —

Böhme.

Der weiße Berg. Dort oben
Schaut Ihr nach Prag hinab. Wo kommt Ihr her?

Zweiter Ungar.

Zwölf Tagereisen weit. Dort von der Theiß,
Wo bei den Wölfen die Zigeuner wohnen.
Nun sind wir hergeblasen. An zehntausend
Schickt Bethlen Gabor Eurem Böhmenkönig,
Er soll ein guter Herr sein. Laßt ihn leben!

Erster Böhme.

Herr, Ihr gefallt mir, trinkt! Ungarn soll leben!

Zweiter Böhme.

Ja Herr, ein guter König ist's, doch nicht,
Die um ihn sind. Da liegt der Haas im Pfeffer.
Zwölf Mond ist's nun, daß wir uns freigekämpft
Und eigne Herrn im Lande sind. Das war
Ein Fest, wie keins. Aus Schlesien und Mähren
Kam Hoch und Nieder, Bürger und Geschlechter,
Um Gut und Blut dem Könige zu bringen.
Gott sei's gedankt, daß dieser Rausch zu End.
Nun wird es bittrer Ernst. —

Ungar.

Was Ernst, Herr Bruder —
Wir jagen durch das Knopfloch eine Welt,
Wenn wir zu Pferde steigen.

Wachtmeister (zu einer anderen Gruppe).

Buntes Volk das!
Seiltänzer und Hanswurste, Türkenbrüder,
Mit denen soll man fechten. Saubre Zucht.
Die kennen wenig unsren Feind da drüben.

Ungar.

Wie meint der Herr?

Wachtmeister.

So wißt Ihr nichts davon?
Es giebt zu beißen mit den Bayrischen.
Denn schrecklich hausen sollen die Liguisten.
In Räkenitz, in Pilsen und in Prisca
In Stücke ist gehauen die Besatzung

Bis auf den letzten Mann. Wie eine Wolke
Fiel die Armada unter Haslang ein.
Der bleiche Schrecken zieht voran der Liga,
Und Hunger peitscht sie als ein Bundsgenosse,
Wir halten hier die letzten Schanzen nur.

Böhme.

Ein Glück, daß Mansfeld uns zur Seite stand,
Wir wären längst zersprengt. Nun ist er hier.

Zweiter Böhme.

Der Mansfeld hier? Victoria, Ihr Herrn!
Das ist ein Mann, wie Keiner mehr im Feld.
Dem ist des Teufels Garn nur morscher Zunder,
Kein beſſ'res Volk, als unter seinen Fahnen.

Anhalter.

Wird auch was heißen, dieses Raubgesindel,
Das Freund und Feinde brandschatzt, wie man weiß,
Indeß der König bei den Schranzen sitzt.

Böhme.

Wer ein Wort wagt, der hat's mit mir zu thun!
Der König ist im Lager heut, um selbst
Mit uns zu fechten.

Anhalter.

Tausend, ward er gar
Aus Schrecken oder Uebermuth ein Mann?
Gleichviel, ihm ist es gut und seinem Thron.
Drum soll er leben! Schaut, dort kommt er selbst.

Zweiter Auftritt.

König Friedrich. Christian v. Anhalt. Hohenlohe. Anspach. Ernst v. Mansfeld. Gefolge.

Friedrich.

Mit frischem Winde braust der Tag herauf,
Noch einmal sag ich's, laßt uns schlagen heut.
Mich drängt's, den Frieden meinem armen Volk
Zurückzubringen. — Dieser Freiheitstag
Ward heiß von Euch ersehnt. Nun ist er da!
Der Liga Löwenhaupt schaut majestätisch
In unsre Stadt — Ihr hört die Jammerkunden
Der Plündrung, Greuelscenen, Mord und Brand
Im weiten Land. Das muß ein Ende nehmen,
Drum heut zur Schlacht!

Mansfeld.

Zur Schlacht, ich stimme bei.
Die Uebermacht verbürgt uns sichern Sieg.

Anhalt.

Noch einmal wiederhol' ich, Majestät,
Es ist nicht gut, das Schicksal zu versuchen,
Ich rathe ab, Herr!

Hohenlohe.

Weil wir mächtig sind,
Genügts, des Feindes Angriff zu erwarten.

Friedrich.

Ich kann Euch nicht verstehn, hochedle Herrn.
Durchritten haben wir das ganze Lager,

Die Mannschaft rief uns voll Begeistrung zu,
Wir zählen mehr als dreißigtausend Mann,
Den Feind bedrängt die Noth. Der Graf von Haslang,
Der Bayern erster Feldmarschall, ist todt,
So ist das Heer verwaist, sein Muth gebrochen,
Und seit des Grafen Mansfeld tapfres Heer
Mit uns vereint, stand nie die Hoffnung besser.
Vorwärts zur Schlacht! Warum mißgönnt Ihr mir,
Das Glück und Unglück meines Heers zu theilen?

Anhalt.

Mein König, Eure Pflicht ist, Euch zu schonen,
Geht in die Stadt und feiert Feste dort.
Die Böhmen glauben an das Glück, so lang
Der König froh, doch merkt es Eure Sorge,
Loht die Empörung auf. Kehrt heim, mein König!

Hohenlohe.

Wir können siegen ohne Schwertstreich hier,
Denn unangreifbar ist gebaut das Lager.
Kehrt heim nach Prag!

Anspach.

Gewohnt ist der Soldat
An Einheit des Befehls, getheilt Commando
Erschüttert den Gehorsam und verwirrt ihn;
Drum kehrt zurück, mein König.

Friedrich.

Ständ' es so,
Daß wir im eignen Lager Euch im Weg?

Anhalt.

Hat dieses Mißtrau'n die Union verdient!

Hohenlohe.

Die einzige Macht, die Euch allein noch schirmt
Im fremden Volke und im fremden Land —

Friedrich.

Im fremden Lande und bei fremdem Volk,
Nachdem man sie in Deutschland preisgegeben.
Wollt Ihr mich heut an jenen Tag erinnern
Bei Ulm und Dillingen? Wie war es doch
Als Ihr am Haupte eines tapfern Heeres
Schmachvollen Frieden schloßt mit Maximilian?
Das Schicksal Deutschlands lag in Eurer Hand,
Europas Auge war auf Euch gerichtet,
Da mischt sich Frankreich ein, und die Union,
Die kaum vor einem Jahr uns kühn erhob,
Und überfloß von blendender Verheißung:
Sie schickt ihr Heer nach Haus, sie giebt uns preis
Des Kaisers Rache und dem Bayernherzog.
So weit ist es in einem Jahr gekommen;
Wem soll ich trauen, wo ich selbst nicht bin!
Im guten Glauben an die gute Sache
That ich, was sonst Verbrechen heißt. Doch Jeder
Trennt seinen Zweck von seines Königs Sache.
Deßhalb bin ich erschienen, um die Schmach
Nicht wiederholt zu sehn, daß die Union,
Betrogen, uns betrog! —

Anhalt.

Dort steht mein Heer,
Die Besten meines Lands, mein letzter Hort,
Ich gab ihn hin, um Euch zu schützen, König!

Hohenlohe.

Wähnt Ihr Verräther unter uns, so stellt
Sie vor ein Kriegsgericht. Hier meine Brust.
Laßt uns erschießen, findet Ihr uns untreu!

Anspach.

Vertraut auf Eure Böhmen dann. Vielleicht
Sind sie Euch bessere Freunde. Doch wir schwören — —

Friedrich.

O schwöret nicht; hinfällig ist die Treu,
Die schon bedarf des Eides luftiger Stützen.
Ein Fremdling bin ich in dem Waffenhandwerk.
Ihr seid mein Kriegsrath. Fordert Gold und Blut,
Ich werf es in den Rachen dieser Zeit.
Doch gebt Entscheidung mir dafür. Ihr habt
Uns aufgedrungen diese Königskrone.
Die Menschen glauben den Erfolgen nur,
Hier steht die Ehre auf dem Spiel. Verlier ich's,
So wird die Nachwelt meinen Namen höhnen:
Ein Wintermärchen war dies Königthum,
Und Schwärmer waren's, die es aufgebaut,
Drum Kampf und Schlacht!

Mansfeld.

Drum Kampf und Schlacht noch heut,
Mit morgen kann verloren sein das Glück.

Friedrich.

Ihr hört ihn selbst, den vielbewährten Feldherrn,
Ihm geb' ich gern die Leitung meines Heers.

Anhalt.

Wir hören nur die Stimme der Verführung,
Man gönnt uns nicht den Ruhm, allein zu siegen,
So nehm ein And'rer den Commandostab.

Anspach.

Sind wir Euch hinderlich, hier ist mein Schwert,
Ich wag es nicht, das Heer nutzlos zu opfern.

Hohenlohe.

Fehlt das Vertrau'n, so ist der Arm gelähmt,
Hier ist mein Schwert, pflückt Eure Lorbern selbst.

Friedrich.

Beim hohen Gott! Es thäte noth, wir dienten
Als Fähndrich unter Euch im eignen Heer,
Um Euern Ehrgeiz väterlich zu schonen.
Gut, sind wir Euch im Weg, wir werden gehn.
Ich will nicht Ursach neuer Zwietracht sein,
Auf Euer Haupt doch alles Unglücks Schmach,
Wenn Unglück kommt. Ich bin in Eurer Hand,
Und ruhig sag' ich: Herr, ich halte still,
Vollend' es so nach Deinen weisen Plänen.
Lebt wohl. Noch eins! Dem Grafen Mansfeld bleibt
Die unbedingte Leitung der Action.
Das sind wir schuldig dem Befreier Böhmens.

(Mit Gefolge ab.)

Dritter Auftritt.

Anhalt. Hohenlohe. Anspach. Mansfeld.
Zuletzt Kinski.

Mansfeld.
Ihr schickt den König aus dem Lager fort.
Bedenkt, was Ihr gethan!

Anhalt.
Hat die Union
Dem Grafen Mansfeld Rechenschaft zu stehn? —

Mansfeld.
Pocht nur auf Eure Sicherheit und schlürft
Schon siegestrunken den bekränzten Becher,
Indeß der Feind schon schaufelt Euer Grab.
— Mit aller Ehrfurcht vor den hohen Herrn —
Fragt in der Stadt, was gilt dort die Union,
Ein Haufen Abenteurer, die vom Mark
Der Böhmen zehren, wie der Schwamm am Baum.
Und Ihr — Gott schütze Euch — Ihr schickt den König
Zurück, Ihr gebt die Fahne aus der Hand
Im Augenblick der drohenden Gefahr!

Anhalt.
Wozu die Weisheit — wüßten wir es nicht,
Wie Ihr mißbraucht die Launen unsres Herrn?

Hohenlohe.
Euch danken wir den königlichen Zorn,
Und seine jähe Ungeduld, zu schlagen!

Anspach.

Erwünscht ist es, den König selbst zu spielen
Auf Kosten seiner Freunde und des Reichs!

Mansfeld.

Wozu das mir? Auf Kosten dieses Reichs!
Wer hat für Böhmens Freiheit mehr gethan,
Als dieser Arm! Ich stand im Kugelregen.
Zweimal in Oestreich wehten meine Fahnen,
Und in der Hofburg zitterte der Kaiser.
Was thatet Ihr indeß? Ihr habt geschmaust,
Gespielt, geprahlt und Euren Herrn verläugnet,
Habt große Worte in die Welt gesetzt.
Ihr dient nur Euch! Wie schad um Eure Schaaren,
Die hingeopfert, eh' sie noch gefochten.

Anhalt.

Graf, welche Sprache! Wir befehlen Euch,
Sofort an Euren Posten zu marschiren.

Mansfeld.

Wenn's mir beliebt, mein Fürst.

Anhalt.

Wagt nicht zu viel,
Gehorsam ist die erste Pflicht im Feld!

Mansfeld.

Gehorsam meinem König, doch nicht Euch,
Die nie im Feld gestanden vor dem Feind.
Stellt an die Spitze mich des ganzen Heers,
Vielleicht noch rett' ich dieses Königreich,
Denn eines wißt: Treu dien' ich meinem Herrn,
Doch Hohenloh' und Anhalt dien' ich nicht!

Anhalt.

Des Königs Wunsch hat nimmermehr uns Fürsten
Subordiniren einem Fremdling wollen,
Der an der Spitze raubenden Gesindels
Um Beute nur — nicht um den Glauben kämpft.

Anspach.

Brecht ab, mein Fürst. Wir haben nie bedurft
Des Condottiere.

Hohenlohe.

Noch des Renegaten,
Der seinen Glauben, seinen Gott gewechselt!

Mansfeld.

Spritzt alles Gift nur aus, das in Euch gährt!
Die Masken sind herunter, edle Herrn.
Den König und den Feldherrn schickt man fort,
Ihr braucht ja keine Krone und kein Schwert,
Versucht es denn mit Beten und Gesang!
Ich will Euch nicht den seltnen Ruhm verkümmern,
Lebt wohl, und wißt: Mein Volk marschirt zurück
Nach Pilsen, wo es stand. Viel Glück zum Sieg! (Ab.)

Kinski (tritt auf).

Wo sind die Fürsten der Union? Glück auf,
Im Feindeslager wirds lebendig plötzlich.
Hört Ihr die Hörner und die Trommeln fern?
Sie rücken an!

Anspach.

Beim Himmel, es wird Ernst!

Hohenlohe.

Unmöglich ist's! Die Liga kann nicht schlagen.

Anhalt.

Glück auf, Ihr Herrn. Jetzt gilt es deutsche Kraft.
Von den Verräthern ist die Sache rein.
Nun zeigt, was an uns war. Vorwärts zu Roß!
Laßt die Verweg'nen mit Kanonen grüßen! (Alle ab.)

Verwandlung.

Saal auf dem Hradschin in Prag.

Vierter Auftritt.

Würtemberg, Pfalz Neuburg. Gesandte von England, Ungarn und Dänemark. Nachher König Friedrich und Elisabeth.

Pfalz Neuburg.

Zum Gastmahl hat der König uns geladen,
Dann steht noch Alles gut!

Gesandter von Ungarn.

Soviel verlautet,
Ist Friedrich in das Lager. Und man hofft,
Es soll zum Schlagen kommen.

Würtemberg.

Unbedenklich,
Graf Mansfeld kam mit zwanzigtausend Mann,
Wir feiern bald Victoria, meine Herrn.

Gesandter von England.

Das sieht nicht wie ein Fest aus. Blickt hinab!

Dort wogt das Volk wie hohle See im Sturm,
Und rottet sich wie Bienen vor dem Rauch.

König Friedrich geführt von Elisabeth. Durlach. Gefolge. Von links die Magnaten und Großen von Böhmen.

Elisabeth.

Hier bringen wir den König Euch, Ihr Herrn,
Der uns so wenig liebte, daß er achtlos
Sein kostbar Leben in das Lager trug.
Ich rief Euch zum Bankett, ihm zu beweisen,
Daß Prag ihn mehr liebt, als das rauhe Lager.

Friedrich.

Die Wahrheit ist, sie konnten uns nicht brauchen.

Elisabeth.

Die Wahrheit ist, daß Eure Würde sie
Erkannten. Jene Zeiten sind vorbei,
Da Trojas Helden sich persönlich maßen.
Wollt Ihr es so — so fordert Ferdinand.
Er hütet sich in seiner Burg zu Wien
Und schickt Euch seine Feldherrn, weil er weiß,
Daß unnahbar der Könige heil'ges Amt
Und daß der Purpur wird entweiht im Schlachtfeld.
Laßt spielen die Musik. Man soll nicht sagen,
Daß man in Prag sich seine Laune schon
Verderben ließ durch Maximilians Kühnheit.
Zerschellen wird sein Trotz an diesen Mauern,
Und über Bayerns Leiche rollt das Rad
Der Rache hin und des Triumphes Böhmens!

Friedrich.

Noch brauchen wir zwei Königreiche wohl,

Um Raum zu geben Eurer stolzen Seele.
Nehmt Platz, ihr Herren! (Man setzt ab).

Pfalz Neuburg.

Majestät, Ihr könnt
Unzähl'ger Freunde in der Noth Euch rühmen.

Gesandter Ungarns.

Der Ungarn König Bethlen Gabor wünscht
Euch Glück und Sieg in diesen Schicksalstagen!

Gesandter Dänemarks.

Der König Dänemarks beut Euch die Hand
Zum ew'gen Bündniß!

Gesandter Englands.

Auch der König Englands
Entbietet Gruß und Hilfe Euren Thaten!

Friedrich.

Wir danken insgesammt Euch, edle Herrn.
Uns thut es noth, an viele Freunde glauben.
Die Königin hat Recht. Auf, macht Musik!
Wir wollen heiter sein! (Zum böhmischen Adel:) Seid uns willkommen,
Ihr böhmischen Herrn, die wir so selten noch
In diesen Hallen sahn. Vermögen wir
Euch Gnaden zu erweisen, sagt's uns offen.
Auf Euch zumeist steht meine größte Hoffnung.
Stoßt an! Auf Böhmens Sieg leer' ich dies Glas,
Und auf die Völker, die sich für uns schlagen!

(Man hört Wortwechsel in der Scene.)

Was giebt's im Schloß?

Ein Kammerherr (stürzt herein).

Mein König, Volk und Bürger

In hellen Haufen wälzen sich herein,
Einlaß begehrend, um mit Euch zu reden.

Elisabeth.

Wer wagt des Königs Friedensmahl zu stören?
Hinweg mit Ihnen!

Friedrich.

Laßt sie ein. Ich will's!
Sie bringen ihre Liebe mir entgegen,
So stürmisch ist es dieser Slaven Art.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Thurn an der Spitze böhmischer Priester, Bürger und Handwerker.

Thurn.

Wo ist der König? Richten soll er! Richten
Den unerhörten Frevel!

Priester und Bürger.

Richten soll er!

Friedrich.

Was ist geschehn?

Thurn.

Mein König! Böhmens Schicksal
Rollt an dem Abgrund des Verraths in Prag.
Ihr kennt das Standbild auf der Moldaubrücke
Des heiligen Nepomuk, den rohe Hand
Einst in den Strom gestürzt. Dies Bildniß liebt
Das Volk, verehrt es fromm als seinen Schutzgeist.

Heut Morgen braust ein Aufruhr durch die Straßen,
Der Heilige ist bei Nacht zum zweitenmal
Hinabgestürzt von unbekannter Hand,
Und schlechte Zungen nennen hohe Namen.
Prag ist verloren, geht das Volksgeschrei,
Verloren Böhmen, wenn nicht Sühne wird!

Friedrich.

So nehmt mein Wort, der Schuld'ge soll es büßen
Ohn' Ansehn der Person, noch seines Stands.

Elisabeth.

Versprecht nicht mehr, als Ihr vermögt, mein König!
Sind wir bei Heiden auf den Inseln schon,
Die einen Eichenstamm, ein hölzern Bild
Als Gott verehren? Schlecht geziemt es Euch,
Mein Graf, des Volkes Thorheit zu beschirmen.
Ich fuhr vorüber auf der Brücke gestern,
Und ich befahl, dies Götzenbild zu stürzen!

Alle.

Die Königin!

Friedrich.

Elisabeth, was thut Ihr,
Mir dieses Volkes Herzen zu entfremden!

Thurn.

So seid auch Ihr's — ich hab's nicht glauben wollen, —
Die unsrer Kirchen Bilderschmuck entfernt?!
Die Goldgefäße, der Altäre Zier,
Verschwunden sind sie und zu Hof gebracht
Aus Strenge der calvinischen Confession,
Die ihren Gott in nackten Mauern ehrt,

Doch And're nennens anders, Königin,
Mir will das schnöde Wort nicht aus dem Munde!

Elisabeth.

Sind wir bei Sinnen, oder sitzt der Wahn
Auf Böhmens Thron? Uns ward es nie gesungen,
Daß Englands freie Tochter unterthan
Dem Aberglauben eines fremden Pöbels,
Treulosen Ränken Eures Adels Dank.
Kein Wort mehr, Graf. Ich schwur es mir, dies Volk
Im Geist auch vollends zu befrei'n. Hinweg
Mit dieser schlechten Posse, die uns langweilt!

Thurn.

Wer ist der Herrscher dieses Reichs, der so
Gebieten kann dem freien Adel Böhmens!

Durlach.

Bei Gott, der Augenblick ist schlecht gewählt,
Des Pöbels Anwalt sein, indeß der Feind
Vor unsern Thoren steht! . . .

Thurn.

Und dennoch kann man
Beim Mahle schwelgen von der Böhmen Gut.
Doch Lüge ist dies Fest, die Sorgen nur
Zu scheuchen, die zugleich mitbankettiren;
Bald hat ein End die Herrlichkeit von Böhmen!

Friedrich.

Graf, endet diesen Auftritt, sagt uns kurz,
Was Ihr begehrt und dann verlaßt das Schloß!

Thurn.

Kaum ist ein Jahr dahin, daß wir Euch wählten

Als König dieses unglücksel'gen Lands,
Obwohl Ihr nur ein Deutscher wart. Jedoch
Der Schwiegersohn von England, und das Haupt
Der mächtigen Union — der Vetter Bayerns
Schien unsre Wohlfahrt sicher zu verbürgen.
Drei große Lügen waren's. England blieb
Unthätig. Die Union verrieth sich selbst,
Und Bayern bricht als Feind in unsre Marken.
Nichts ward erfüllt von den Verheißungen.
Das Volk, das Eurem Einzug zugejubelt,
Weint blut'ge Thränen unter Druck und Raub.
Schon unerschwinglich stieg die Last der Steuern,
Und über uns zuckt schon das Racheschwert
Des Kaisers und der Liga. Rettungslos
Ward Böhmens Glück in Einem Jahr geopfert.

Friedrich.

Wohlan, so folgt mir auf die Mauern Prags,
Ich will der Erste sein, der für Euch blutet!

Thurn.

O, Ihr seid gut, doch jedem Einfluß offen,
Und was Ihr thut, verdirbt die Königin.
O, Ihr seid fromm, doch nicht im Bündniß weise,
Daß Ihr Euch einließt mit dem Türkenfreund,
Dem falschen Ungarnkönig Bethlen Gabor.
Ihr seid ein Pfälzer, Eure Freunde aber
Sind fremde Hungerleider aller Länder,
Die sich den Bauch an Eurem Herde pflegen.
Ihr wollt zum Kampf uns führen? Wohl ist's Zeit,
Und alle Prager werden mit Euch stehn;

Doch fort die Deutschen, fort die falschen Räthe,
Vor allem fort das Weiberregiment!

Bürger und Volk (tumultuarisch).

Fort mit den Deutschen, fort die Weiberherrschaft!

Friedrich.

Nun seh ich's klar. Die wahren Feinde Böhmens
Und meines Thrones sind in Prag. Ihr wollt
Uns trennen, um uns sich'rer zu verderben,
Ihr seid Rebellen!

Die Deutschen.

Nieder die Empörer! (Ferne Kanonenschläge.)

Thurn.

Zu spät, Ihr Herrn! Hört Ihr den Donner schon?
Der jüngste Tag des Königreichs bricht an.
Laßt Euch nicht stören bei dem Festbankett.
Kommt mit mir, Freunde, und wer Böhmisch ist.
Wir sind Rebellen, weil wir weinen müssen,
Daß Böhmen auf dem Block liegt rettungslos.
Fluch diesen Deutschen, Fluch!

Die böhmischen Notabeln.

Fluch allen Deutschen!

(Alle, außer dem Hof, verlassen den Saal. Näherer Kanonendonner.)

Würtemberg.

Bei Gott, das sind Kanonen, Majestät!

Durlach.

Horch, das ist Schlachtlärm!

Friedrich.

Eilt hinunter, Graf!

Schickt Boten aus, wir müssen Kunde haben.
Wer kommt? Ein Reiter ist's mit weißem Tuch!

Anspach (tritt auf).

Victoria, Ihr Herrn, Victoria!
Begonnen hat die Schlacht. Gleich Wölfen fiel
Der Feind uns an. Des Anhalt Reiter aber
Wie ein Gewitter von den Höhen wetternd
Zermalmten sie — sie flohn in wilder Flucht.

Elisabeth.

Ich wußt es wohl, die Deutschen sind allein
Der einzige Hort in diesem falschen Volk!

Würtemberg.

Und Deutschland schwört auf's Neue seinem König
Unwandelbare Treu in Sturm und Noth.
Hoch unser König!

Alle (die Säbel ziehend und niederknieend).

Hoch der König Friedrich!

Friedrich.

Wir danken Euch in dieser ernsten Stunde.
Wo ist der Graf? Ein Herzogthum gebührt
Ihm für die Kunde. Doch den Herrn allein
Der Heeresschaaren lobe unsre Zunge;
Drum laßt uns beten jetzt! Was giebt es, Durlach?

Durlach.

Getümmel füllt die Straßen, Reiter, Fußvolk,
Geschrei und Flieh'nde. Himmel, was wird das!

Sechster Auftritt.

Zuerst Graf Wendt. Später Anhalt, Hohenlohe. Officiere und Hofleute. Die Vorigen.

Wendt.

Mein König, flieht aus Prag, so lang es Zeit.
Die Reihen sind durchbrochen. Die Kanonen
In Feindeshand, verloren ist die Schlacht!

Friedrich.

Höhnt uns der Himmel? Lüge ist dies Wort!

Elisabeth.

Und Euer Kommen, Graf, beweist uns nur,
Daß Ihr ein Feigling aus der Schlacht entflohen!

Wendt.

So blickt hinab, laßt dies Getümmel reden.
Noch einmal schien die Sonne uns zu leuchten.
Zurückgeworfen war des Feindes Anprall,
Doch Anhalts Reiter riß der Eifer fort,
Und plötzlich sind umzingelt sie vom Feind!
Wir sahen sie nicht mehr, denn unaufhaltsam
Auf unsre Schanzen dringen die Wallonen.
Viel Officiere waren in der Stadt
Bei Weib und Kind, und ordnungslos die Völker,
Und dennoch stand die Schlacht. Da flohn zuerst
Die Böhmen plötzlich, wie vom Schreck ergriffen.
Dann folgen nach die Ungarn schaarenweis,
Und wie die Fluth durch eingerißnen Damm

Wird allgemein die Flucht, und willenlos
Reißt uns der Strom dahin. Die Schanzen sind
Erstürmt bereits, die Besten sind erschlagen
Und unsre Schmach ist's, diesen Tag zu leben!

(Hohenlohe und Anhalt treten auf.)

Anhalt.

Vorbei und aus! Faßt Euch, mein edler König.
Die Weisheit Gottes hat den Spruch gefällt —
Denkt nun auf Eure Sicherheit. Lebt wohl,
Wir sind zu Ende, Gott beschütze Euch! (Ab.)

Friedrich.

Und fliehn sie Alle, unser bleibt der Sieg,
Hält noch ein Mansfeld meine Fahnen aufrecht!

Hohenlohe.

Mansfeld war ein Verräther, Majestät,
Kein Mann von seinen Völkern sah die Schlacht.
Er zog nach Pilsen ab. Lebt wohl, mein König! (Ab.)

Friedrich.

Allmächtiger, ist's dahin schon gekommen,
Wohlan, so breche sich des Feindes Trotz
An dieser festen Burg. — Noch hab ich Prag.
Wo ist mein Schwert, mein Roß und meine Fahne,
Ich will die Bürger selbst zum Kampfe führen! —

Elisabeth.

Willst Du Dich selbst preisgeben den Rebellen,
Dein Haupt ausliefern jenem Ferdinand?
Du hast's gehört, wie dieses Volk uns fluchte.
Längst hat es sich verschworen mit dem Feind,
Die Böhmen flohn zuerst. Sie haben uns

Verkauft dem Kaiser, um sich selbst zu schonen.
Fort, rette Deine Kinder und Dein Leben,
Eh das Getümmel uns den Weg verschließt. (Ab.)

Gesandter Englands.

Die Königin entfernt sich, gehn auch wir. (Ab.)

Würtemberg.

Die Flucht wird wild. Salviren wir auch uns. (Ab.)

Anspach.

Wir gehen mit Euch, Würtemberg. Lebt wohl. (Ab.)

Gesandter Ungarns.

Ein böser Stern steht über Böhmens Thron,
Wir nehmen Urlaub, Majestät. (Ab.)

Die Uebrigen.

Auch wir! (Ab.)

Hohenlohe.

Steht es schon so — so rette sich, wer kann! (Ab.)

Friedrich.

Da gehn sie alle hin, die falschen Larven!
Mein Gott, bewahre mich vor meinen Freunden,
Vor meinen Feinden will ich selbst mir helfen.

Durlach.

Folgt mir, mein Fürst. Wir führen Euch. Mit Prag
Ist Böhmen nicht verloren.

Pfalz-Neuburg.

Mansfelds Heer

Und wir gewinnen Euch die zweite Schlacht;
Gott züchtigt nur, die er am meisten liebt.

Friedrich.

Das wird mich kosten manche Nacht des Grübelns,

Weshalb uns dieser Tag verloren ging.
Hat sich die Vorsehung in uns geirrt,
Daß sie uns eisern hielt und menschenkundig?
Hat Gott ein besseres mit uns im Sinn
Als hier zu knechten ein entartet Volk,
So nehm ich dankbar dieses Kreuz auf mich.
Ist unsre Glaubensburg in Gott erbaut,
So wird er uns im Leide nicht verlassen
Und dieser Unfall wird uns stärker machen.
Doch ist das Werk Calvini nicht von Gott,
So sind wir werth, daß wir zu Grunde gehn.
Nun kommt, Ihr Herren. Sehn wir nach den Kindern! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Graf Wendt allein, sodann Preyssing mit Kriegern. Zum Schluß Maximilian und die Feldherrn der Liga.

Wendt.

Da fliehen sie gehetzt und kopfverloren
Wie Hirsche vor der Meute todesbang,
Und Keiner kennt den Andern mehr, gesprengt
Ist jedes Band der Treu und des Gehorsams,
In Trümmern liegt der Thron, die Freiheit welk
Wie eine Blume, die ein Jahr nur blüht.
Da liegt die Krone und der Scepter noch,
Vergessen wie die Ehre und das Glück.
Das Alles sind jetzt Beutestücke worden.
Nimm sie, wer kann. Hinweg mit dieser Krone!

So lang sie Friedrich bleibt, besteht sein Recht.
Weh' mir! Umringt schon ist das Schloß vom Feind.
So kommt heran. Willkommen sei der Tod!

Preyssing (mit Soldaten).

Sie sind entflohen, unser ist die Stadt!

Wendt.

Doch nicht die Krone!

Preyssing.

Wer ist hier? Ha, Wendt!
Verräther, treff ich Euch! Schlagt ihn zu Boden!

Wendt (übermannt und gefangengenommen).

Nehmt mir das Leben, seid barmherzig, Graf!

Preyssing.

Nein — bindet ihn, den seltnen Edelfalken,
Und im Triumphe führ ich ihn nach München.
Schafft ihn hinaus! — Macht Raum! Der Herzog kommt!
(Maximilian in Begleitung seiner Generäle und Truppen.)

Preyssing (ihm entgegen).

Hoch lebe Maximilian, unser Herr!
Glorreichen Sieg, wie nie die Welt gesehn,
Ihr habt erfochten ihn, ein zweiter Cäsar!
Das Schloß, die Stadt, das Königreich ist unser,
In wilder Flucht entkam der Winterkönig,
Und hier zu Füßen leg ich Euch die Krone.

Maximilian (die Krone nehmend).

Die Krone Böhmens; armer Vetter! Gern
Wollt ich zum Opfer manches Tausend bringen,
Als durch des Krieges Eisenhand die Stirn
Zu kühlen Dir, und von der Last zu lösen.

Doch mäßigt Eure Freude. Seid gefaßt,
Dies wird das Ende nicht der Schrecken sein.
Zu mühelos war dieser Sieg. Nicht wir,
Am eig'nen Hofe waren seine Feinde,
Ich habe nur gestürzt den Unbedachten,
Von heute an wird er gefährlich werden;
Denn für das Unglück steht das Mitleid auf,
Und Tausende bewaffnen wird sein Fall.
Weit über Deutschland unabsehbar wird
Die Kriegesfurie ihre Fackeln schwingen.
Verhüt es Gott, daß schuldig meine Hand. —
Die Krone und den Scepter schickt nach Wien.
Des Kaisers wieder sind die Erblande
Von Oesterreich. Ihm leg' ich es zu Füßen,
Das seltne Kleinod, das viel Leid gebracht.

Preyssing.

Der Kaiser wird es mit dem Kurhut tauschen
Der Pfalz am Rhein, und Ihr vereinigt wieder
Das alte Reich des Hauses Wittelsbach.

Maximilian.

Nennt solchen Preis nicht, Graf. Wir haben nicht
Um irdisch Gut gekämpft, doch in der Hoffnung,
In dieser Zeiten Noth, die noch verhängt,
Uns einen mächt'gen Schirmherrn zu verbinden,
Auf den wir bau'n in künft'ger Kriegesdrangsal.
Jetzt folget uns zum Dom. Dem Herrn der Höhe
Gebührt der Dank des Siegs und ein Tedeum!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Ein Gartenhaus im Haag. Aussicht auf das Schloß. Wasser und Schiffe.

Erster Auftritt.

Friedrich von der Pfalz (im Aeußern gealtert) in einem Lehnstuhl sitzend, vor ihm seine Kinder Carl Ludwig (15 Jahr alt), Rupert (13 Jahr) und Moritz (11 Jahr alt).

Friedrich.

So war es, meine Kinder. Lange Jahre
Verflossen nun, seit wir in Holland hier
Beim Ohm Oranien diese Zuflucht fanden.
Voll Ruhe blick ich auf die Zeit zurück,
Da Gott der Väter Erbe mir entriß,
Weil ich den Menschen mehr geglaubt als ihm.

Carl Ludwig.

Und hattest Du denn keine Freunde, Vater?
Die Mutter sagt oft, mehr als fünfzig Fürsten
Giebt es in Deutschland. . .

Friedrich.

Mehr als fünfzig giebt's,
Doch nur ein Elend und ein blutig Chaos,
Denn wankelmüthig ist das Menschenherz
Von Jugend auf, sie tragen große Dinge,
Doch wenn sie wirklich, dann erschrecken sie
Und suchen nur sich selber zu salviren.
Zuerst trat Mansfeld auf und Baden-Durlach,
Dann Christian von Braunschweig und der König
Von Dänemark. Sie fochten treu für uns.
Doch Tilly schlug sie einen nach dem andern,
Und Maximilian nahm mein schönes Land
Zum Lohne seiner Treu. O seht mich nicht
So vorwurfsvoll mit großen Augen an,
Nicht Gott — nicht meine Feinde stürzten mich,
Die Zwietracht meiner Freunde schlug mich so!

Moritz.

Wie sehn ich mich nach Heidelberg, Papa,
Wo unsre Heimath ist.

Friedrich (eine Karte entrollend).

Seht her, Ihr Armen,
Seht diesen Strom zurück, den schönen Rhein,
Auf lange Meilen fließt er durch die Eb'nen,
Dann kommen Burgen, Berge, Rebenhügel.
Dort ist's, am Neckar, hoch am Waldgebirg
Liegt unser schönes Heidelberg. Nun hausen
Die Wölfe dort, die Raben und der Feind.
Und nun dem Kaiser Alles lag zu Füßen,
Beugt er die Geister wieder unter's Joch,

Nein, nein, Ihr sollt dies Land nicht wiedersehn,
In's freie, fromme England führ' ich Euch.

Rupert.

Geh nicht nach England, Vater. Warte noch,
Sind wir erst groß, erobern wir Dein Land.

Moritz.

Und nehmen unser Heidelberg mit Sturm,
Und ziehen ein mit Pauken und Trompeten!

Friedrich.

Ihr seid ja meine braven Feldmarschälle,
Drei kühne Hannibals, die Haß geschworen.
Doch baut auf andre Menschen nicht. Das Glück
Regiert die Welt, den Lahmen trägt es hoch
Und macht den Blinden sehend. Seid bescheiden,
Vor Allem lernt erst Männer sein und Helden,
Eh Ihr Euch besser dünkt im Fürstenkleid,
Als andre Menschen. Hört nicht fremden Rath,
Geht grade aus und handelt unabhängig;
Denn bitter ist das Brod in der Verbannung.
Ich klage nicht, denn Hiob litt noch mehr.
Gott weiß, wie herbes Unrecht mir geschehn,
Ihm überlassen hab ich meine Sache.
Geht in den Garten jetzt und spielt Soldaten,
Schwimmt, reitet, fechtet! seid Spartaner ganz!
Geht, geht! Es kommen Gäste! (Die Kinder gehen.)

Zweiter Auftritt.

Friedrich. Moritz von Oranien mit Abgeordneten der Staaten.

Friedrich (aufstehend, überrascht).

Prinz Oranien!
Mein Ohm! Ihr selbst? Wie gnadenreich, daß Ihr
Herab Euch laßt, den schmachbelad'nen Löwen
In seiner wilden Höhle aufzusuchen.
Was bringt Ihr mir, mein Fürst?

Oranien (herzlich).

Mein edler Neffe,
Da Ihr zu uns verloren das Vertrau'n,
Muß ich wohl selber kommen. Gebt die Hand mir.
Wie geht es Euch? Ich bin ein alter Mann,
So schwach jedoch ward mein Gedächtniß nicht,
Daß wir vergessen der Verpflichtungen,
Die wir bis heut Euch treulich noch gehalten.
Setzt Eure Summen nieder!

(Die Rathsherren setzen Geldsäcke auf den Tisch.)

Friedrich.

Bringt Ihr Gold?
Gold, schnödes Gold! Wir könnens brauchen, Oheim.
Lest diese Briefe! Meine Abgesandten
In London, Wien, Stettin und Kopenhagen
Sind unersättlich stets.

Oranien.

Mein edler Neffe,
Vergönnt ein ernstes Wort in dieser Sache!

Friedrich.

Nehmt Platz, mein theurer Ohm, wir sind gespannt.

Oranien.

Seht, bin ich auch kein König, nur das Haupt
Von freien Bürgern, braven Handelsleuten,
So stimmen sie mit uns doch überein.
Ihr wißt, wie wir seit Jahren Euch, mein Fürst,
Seit Ihr vom Kaiser in die Acht gethan,
Gastfreundlich ein Asyl gewährt. Und doch
Fand Euer wund Gemüth den Frieden nicht.
Vielmehr hat Euch das Leid erhitzt die Seele,
Daß Ihr in unermüdlicher Verblendung
Kriegsvölker waffnet, Fürsten, Städte, Länder
In Aufruhr setzt. Dies bringt uns in den Ruf,
Dem deutschen Kaiser Feind zu sein, mit dem
Die Republik in Frieden lebt bis heut.
Zudem, was nutzt es Euch — kein gut Geschäft ist's,
Ins Bodenlose Summen zu verschleudern,
So denkt der Kaufmann. Wär's nicht besser, Neffe,
Ihr sucht Euch mit dem Kaiser zu versöhnen,
Und wenn es einen Kniefall kostete?
Er wird der Reue sicherlich gewähren,
Was er Euch einst versagt, auf daß Ihr wieder
Mit Ehren dasteht in der Fürstenreihe!
Ists so nicht Eure Meinung?

Abgeordnete.

Also ist's!

Versöhnt Euch mit dem Kaiser, hoher Herr!

Friedrich.

Seid Ihr zu End'? — Deßhalb dies Tribunal?
So weit reicht also meines Kaisers Rache!
O kluge Vorsicht! Zwar wir merktens längst,
Daß wir Euch lästig sind. Das wußt ich nicht,
Daß selbst mein Oheim kaiserlich geworden,
Daß er uns kündet diese letzte Freistatt,
Und seine Thüre zuschlägt vor dem Bettler!

Oranien.

Zähmt Eure Zunge, Neffe. Sagt es ihm,
Ob Ihr den Kaiser fürchtet. Thöricht Wort!
Holland kann ruhig zusehn Eurem Wirrsal,
Denn Holland hat sich freigekämpft und blieb
Neutral im Krieg, für alle ein Asyl,
Ohn Unterschied für jede Confession.
Wir haben sie ernährt, gepflegt, begraben
Im freien Land, Gemeine wie die Fürsten.
Wir haben nicht gekargt mit unserm Gold,
Aus Menschlichkeit, doch nicht aus Beistimmung.
Das könnt Ihr selbst am besten wissen, Neffe.
Zehn Jahre sitzt Ihr nun an unserm Tisch,
Hier ist die Anweisung auf neue Summen.

Friedrich.

Gold — ewig Gold — zum Teufel mit dem Mammon,
Zu Euren Füßen, Oheim, werf ich's hin,
Zu wenig ist's! — Zehnmal so viel begehr' ich,

Zehnmal so viel an Muth und Freiheitsliebe,
Zehnmal so viel an Klugheit! Nicht für mich,
Für Euch, für Eure Freiheit, Euern Glauben!
Blickt hin, schon überschwemmt des Kaisers Heer
Ganz Norddeutschland. Die reichen Städte brennen,
Zu mordenden Banden sind die Heere worden,
Und auf dem Block liegt unsre Religion.
Neutral, sagt Ihr? könnt Ihr noch ruhig schlafen,
Seit Ferdinand ganz Böhmen taucht in Blut,
Und mit den Henkern Tausende gemordet?
Dasselbe Schwert hängt über Euch zugleich,
Auch Euer Land wird überfluthet werden,
Und Eure Freiheit sinkt dahin. Neutral?
Seid Ihr Oraniens Sohn, des großen Wilhelm?
Sind Horn und Egmont fruchtlos hingeopfert?
Neutral — das heißt Verrath an Euren Ahnen,
Verrath an Eurer Pflicht. Drum gebt mir Truppen!
Stellt Eure Macht ins Feld! Nichts fordr' ich sonst.

Oranien.

Ihr seid beredtsam, Neffe — Eure Sache
Schön auszustatten. Wir erwidern dies:
Weil hier die Freiheit ungefährdet wohnt,
Ziemt's, jenen Weltbrand von uns fernzuhalten,
Sich selbst wird Holland zu vertheid'gen wissen.

Friedrich.

Nun, gegen Blindheit kämpft ein Gott vergebens.

Oranien.

Wo sind sie hin, die für Euch aufgestanden,

Durlach und Mansfeld, Braunschweig, Dänemark,
Sie alle sind verdorben und gestorben.

Friedrich.

Weil sie vereinzelt standen, fielen sie.
Gleichviel, und gingen Tausend noch zu Grund,
Wir kämpfen eine Sache, die unsterblich.
Und fallen wir, so wird Gott and're wecken.
Drum aufgerichtet werden muß ein Bund:
England und Holland, Dänemark und Schweden,
Ein Bund des Lichtes gegen Oestreichs Schrecken,
Nur dafür will ich leben noch und athmen,
Und dafür wirken bis zum letzten Hauch! —

Oranien.

Ein glänzend Luftschloß, wahrlich, edler Neffe,
Für einen Fürsten ohne Land und Volk.

Friedrich.

Nennt mich nicht Fürst! Seit Böhmens Blutgericht
Bin ich nur ein Verschwörer für das Recht;
Doch mächtiger bin ich geworden, Ohm,
Seit Gott des Mammons Sorge mir genommen.
Das Evangelium ist mein Königreich,
Die Siegeshoffnung ist mein Erbland nun:
So werd ich wandern und die Kohlen schüren,
Wie ein Apostel und ein Bettelmönch,
Der einen Dom aus milden Gaben baut,
Den Dom der Freiheit, den kein Feind erstürmt.

Oranien.

Ihr seid ein Träumer und Phantast geblieben

Und seid im Stand, zum Dank der Gastfreundschaft
Dieß Land in Eure Fehden zu verwickeln.

Friedrich.

Habt keine Furcht vor einem Träumer, Oheim!
Ihr zittert heute vor dem Kaiser schon.
Euch geb' ich auf. Ein Stückchen freier Erde
Wird sich noch finden, und Ihr sollt's erleben,
Daß ein Phantast auch eine Welt bewegt,
Denn siegen müssen wir und werden wir!

Oranien.

Dann wünsch ich Glück! Bei Gott — ein großer Held
Wärt Ihr vielleicht, beherrscht' Euch nicht das Fieber.
Folgt uns, Ihr Herrn! — Hier ist die Müh' verloren.

Dritter Auftritt.

Friedrich. Oranien. Pfalz Neuburg und mehrere Cavaliere treten auf.

Neuburg.

Heil König Friedrich, Heil! Glückauf, mein Fürst!
Wir bringen große Kunde aus dem Reich!

Oranien.

Wer seid Ihr und wer schickt Euch?

Friedrich.

Pfalz Neuburg? Ihr? seid uns willkommen, Freunde,
Gott sei's gedankt, daß endlich Ihr gekommen.

Neuburg.

Ja, Fürst — wir kämpften Eure Schlachten einst

Und haben sie verloren auch. Die Zeit
Hat manchen braven Degen mitgenommen.
Doch diese Welt ist rund und muß sich drehn;
Heut heißt der Ruf: Victoria, mein König!

Oranien.

Was führt Euch her und wovon redet Ihr?

Neuburg.

Ist Holland aus der Welt, daß nicht ein Echo
Der wunderbarsten Thaten zu Euch dringt?
Gott selber waffnet uns're heil'ge Sache,
Ruft Kämpfer aus der Wildniß und vom Nordpol,
Und die Erschlag'nen stehen wieder auf.
Freut Euch, mein Fürst! Euch wird die volle Rache.
In Eure Lande zieht Ihr wieder ein,
Gewalt'ger als zuvor und reich an Ehren.

Oranien.

Sprecht Ihr in Wahnsinn oder Trunkenheit?

Friedrich.

O redet weiter! Wie ein Morgenroth
Aufflammts aus Euerm Wort. Kommt Ihr von ihm,
Dem letzten Freund? Hat er den Schrei gehört
Der deutschen Schmach?

Neuburg.

Er hat ihn schon gestillt;
Denn Gustav Adolf, jener hohe Held,
Der als Befreier übers Meer gekommen,
Dem Kaiser endlich donnernd Halt! zu rufen,
Er hat gesiegt. Wie nordlichthell Gewölk

Zieht er in Sachsen ein. Zermalmend fällt
Sein Schlachtenhagel auf der Liga Heer,
Und hingemäht sind Tillys Eisenschaaren.
All' unsre Lande athmen freudig auf,
Von Leipzig bis nach Frankfurt und zum Rhein
Geht sein Triumphmarsch wie ein Heer von Adlern.
Wär' Gott herabgestiegen als ein Held,
Um auszufegen dieses blut'ge Chaos,
Er müßte dieser Schwedenkönig sein,
Vor dem die Nebel weichen und die Nacht!

Friedrich.

Ha, Nemesis! Du brichst herein. Ich wußt' es,
Du würdest kommen einst.

Oranien.

Wohl hörten wir
Von jenem Fremdling, doch was soll's! Der Friede
Wird nimmer aufgebaut von neuen Greueln.

Neuburg.

Für unsre Wiederherstellung, so heißt's,
Führt er den Krieg. Für Friedrich von der Pfalz
Sind ihm die deutschen Stände zugefallen
Und öffnen ihm die Thore unsers Reichs.
Lang hab ich Noth getragen aller Art,
Des Krieges Wunden und des Elends Schmach,
Doch diese eine Botschaft schuf mich heil.

Friedrich.

Habt Ihr gelitten? Nehmt, — nehmt alles Gold,
Und fehlts noch, schaff ich mehr!

Neuburg.

So darf ich reiten

Und Eure Ankunft Eurem Land verkünden?

Oranien.

Laßt ab von diesem Blendwerk! Wer seid Ihr,
Daß Ihr daherkommt, seine Ruh zu stören?
Ich kann's nicht glauben!

Neuburg.

Und Ihr wollt noch zweifeln!

Wollt Ihr es dulden, daß der Schwedenkönig
In Friedrichs Namen seine Palmen pflanzt
Und seine Saat als reife Ernte mäht!
Wir werden seine Sache ehrlich machen.
Betrachtet uns als seine Abgesandten;
Wir hatten Audienz bei ihm am Main;
Auf seinem Tische lag die Karte Bayerns;
Er schüttelte die Hand uns derb und sprach:
Warum verbirgt sich so mein edler Bruder,
Der Kurfürst von der Pfalz? Ich kam zumeist
Auf seinen Ruf hieher. Sein großes Ziel
Ist auch das meine: Freiheit unsers Glaubens,
Erstattung jedes Raubs, den Status quo,
Wie vor dem Kriege fordr' ich von dem Kaiser,
Will er den Krieg, so wird der Preis erhöht,
Drum eilt und ladet Euren Kurfürst ein.
In Frankfurt wollen wir den Plan traktiren.
Ihr seht, Gott selbst erweckt Euch Helfer auf,
Und mächt'ge Freunde, unser Recht zu schirmen.

Oranien.

So thut, was Euch beliebt. Wir sagen uns
Von dieser Sache los. Folgt uns, Ihr Herrn! (Ab.)

(Einige der Rathsherrn folgen, andere bleiben.)

Rathsherr.

Mein gnädiger Herr, wenn so die Dinge stehn,
So rechnet fest auf Hollands Trutz und Schutz,
Mit Schweden's Hilfe wird's ein gut Geschäft.

Friedrich.

Dreht Ihr so schnell die Segel? Wohl, so wißt,
Was wir jetzt fordern: Eure Republik
Stellt zwanzigtausend Mann uns bis zum Mai;
Ihr seid in unsern Händen jetzt und wer
Nicht mit uns steht, ist wider uns. Das ruft
Dem Oheim zu!

Rathsherr.

Wir stehn Euch ganz zu Diensten,
Denn sichtbarlich ist Gott mit Eurer Sache. (Ab.)

Friedrich.

O laß mich meinen Glauben nicht verlieren,
Allmächtiger, an Menschentreu und Größe!
Wie Schatten auf der Sonnenuhr, so kommen
Die Freunde mit dem Glück, doch unsichtbar
Sind sie bei trübem Himmel! Kommt, Pfalz Neuburg,
Wir sind entschlossen. — Wie — Elisabeth
Ein Hinderniß noch? — doch das letzte ist's!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth kommt mit Briefen. Am Schluß die Kinder Friedrichs.

Elisabeth.

Mit wem spricht mein Gemahl? Glückauf! Hier sind
Die Briefe. Man erwartet uns in England.
Die letzten Hindernisse sind gefallen,
Und meines Bruders königliche Macht
Verheißt uns ein Asyl. Wann reisen wir?

Friedrich.

Nach England? Nie!

Elisabeth.

Was ist geschehn? Was ist Euch?

Friedrich.

Nach England, dort dies thränenwerthe Schauspiel
Des Elends fortzuspielen, als verlachter
Kostgänger zehren von Verwandtengnade?
Vielleicht noch gestern hätt ich es erwählt,
Heut nimmermehr! — —

Elisabeth.

Und ist es ein Geheimniß
Was so urplötzlich Euren Sinn gewandt?

Friedrich.

Ich weiß den Tag, da eine Königskrone
Auf dieses Haupt durch Gottes Hand gedrückt.
Doch die Union und Ihr, Elisabeth,

Habt mir die gute Sache einst verdorben,
Nun muß ich sie von Grund aus neu beginnen.
Begrüßet diese Freunde, denn sie kommen
Vom König Schwedens. Tilly ist besiegt,
Die Pfalz wird wieder unser und die Zeit
Der Thränen ist vorüber. Wie der Herr
Den Hiob einst nach Leiden reich gesegnet,
So ziehen wir nach einem kurzen Kampf
In Heidelberg als Sieger wieder ein.

Elisabeth.

Unseliger! Noch einmal Blut und Kampf?
O hört mich an in Ruhe, mein Gemahl.
Muß ich der eignen Worte Euch erinnern,
Daß wir im Fall erst wissen, wer wir sind,
Daß kein Verlaß auf Menschen, noch auf Schwüre,
Noch auf uralte Rechte des Besitzes,
Um wie viel weniger auf das Recht der Waffen.
Zieht nicht in's Feld.

Friedrich.

Bisher, Elisabeth,
Hab ich kein Glück gehabt nach Eurem Rath.

Elisabeth.

Ich seh es ein, wie unbedacht es war,
Euch eine Königskrone aufzudringen,
Euch edlem Fürsten in unedler Zeit,
Doch nicht erneuen will ich diese Schuld,
Mit allen Kräften werf ich mich dem Plan
Entgegen, der zuwider Eurer Ehre
Wie Eurem Glücke. Doch ich will nicht streiten,

Nur bitten will ich, meines Bruders Rath
Und Hilfe zu erwarten, eh Ihr handelt.

Friedrich.

Was hat uns England noch gewährt bis heut?
Nichts! — glatte Worte, leere Zusichrung
Als uns der Kaiser trieb von Land und Leuten.
Ein Bettelmann ist kräftiger beschützt,
Als ich, der Schwiegersohn des großen England.
Ich muß zerreißen diese Ketten endlich.
Geschah es früher, niemals kams dahin,
Daß wir an fremden Thüren bettelnd stehn.

Elisabeth.

Gedenkt daran. Wir sind nicht jung wie damals.
Zwölf Jahre sind uns friedlich hingeflossen
In dieser stillen Freistatt. Sagt es selber,
Wart Ihr nicht glücklich? War nicht alles Leid
Vergessen, und Ihr wollt das Grau'n erneuen?
Was ist das Ziel — ein Nebellicht vielleicht.
Ein gnäd'ger Blick von einem stolzen Fremdling,
Und deßhalb neue Opfer, neues Elend!
O bleibt bei uns, verlaßt uns nicht! Nicht jetzt!
Ist Deine Liebe so erloschen schon —
Du sprachst ja vom Zerreißen alter Ketten —,
Daß Du die Trennung willst und tragen kannst,
Wohl — löse sie — ich seh es flammend klar:
Dein Herz hab ich verloren und schon längst.

Friedrich.

Wohl war mein Herz verloren und durch Euch,

Denn schlecht bestanden hat es vor der Welt,
Versuchet Eure Kunst nicht mehr —

Elisabeth.

O Gott,
So redet Ihr, hochmüthige Knie' und Du,
Du Liebling, den ich unterm Herzen trage,
Soll er als Waise Dir geboren werden,
Soll ich ihm sagen, fragt er einst nach Dir:
Dein Vater war ein Abenteurer, war
Ein stolzer Mann, der herzlos Euch verließ,
Verlornem Glanz vergeblich nachzujagen
Und selbst sich in den Abgrund nachzustürzen.

Friedrich.

Elisabeth, nicht diesen Ton! Ihr schneidet
Mir in die Seele. Liebt Ihr Eure Kinder,
So denkt auch daran, daß sie Männer einst,
Und daß sie Fürsten sind. Soll ich den Braven
Ein Bettlerwamms als Erbe hinterlassen?
Wie — oder sollen sie dem Vater fluchen,
Daß er enterbt sie ihrer Lande hat,
Und nichts versucht, zurück sie zu erobern?
O nein, Elisabeth, der Söhne halber
Muß ich annehmen, was das Glück uns bringt.
Wollt Ihr nicht mit, so reisen wir allein.
Lebt wohl!

Elisabeth.

O mein Gemahl, es ist Dein Tod!

Friedrich.

So will ich ihn mit Ehren mir erwerben.

Noch hoff ich, daß mein Schicksal gnädiger.
Bald sehn wir uns in Heidelberg. Lebt wohl!

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung.

Marktplatz vor dem Rathhaus in München.

Fünfter Auftritt.

Aus den Arcaden treten **Maria von Preyssing** und **Freiherr von Wendt** (in ärmlicher Kleidung).

Maria.

Ich bitt Euch, Freiherr, lasset mich allein,
Ihr stürzt uns beide nutzlos in's Verderben.

Wendt.

Es ist Dein Ernst nicht, sag ich Dir, Maria,
Denn jubeln sollst Du. Bald wird Alles anders.
Mir ist so freudig und so siegesfroh,
Als müßt uns hohe Gnade widerfahren.

Maria.

Quält mich nicht länger mit so dunklem Wort,
All' meine Hoffnung gab ich längst verloren.

Wendt.

Zwei Worte nur. Seit bald zwölf Jahren nun
Bin ich bei Euch ein kriegsgefangner Mann
Todtwund im Herzen und doch glücklicher
Seit jenem Schreckenstag am weißen Berg,
Der mich zurückgeführt in diese Stadt.

Wie hab' ich mich die Jahre durchgeschleppt
Bei Jägern, Köhlern, armem Bauernvolk,
Ein Bettler, halb verachtet, halb geduldet.
Ich konnte frei längst in die Heimath kehren,
Doch keine Heimath hatt' ich als bei Euch;
Zwar standet hoch und stolz Ihr über mir,
Ein Nachtgestirn, dem Menschen unerreichbar,
Dennoch blieb mir ein Trost in allem Leid:
Trotz aller Werber seid Ihr frei geblieben,
Ihr ließt verblühn die Schönheit und die Jugend,
Nun bricht das Unglück über uns herein
Und wirft die Schranken nieder, die uns trennen.

Maria.

Unseliger, und daraus schöpft Ihr Hoffnung?
Gott weiß es, wie ich mit mir selbst gekämpft,
Nun schloß ich meinen Frieden mit der Welt,
Und hoffe nichts mehr. Doch Ihr müßt hinweg.
Ihr sollt hier Eure Jahre nicht vertrauern
Unmännlich, thatenlos um meinetwillen,
Die Euch beklagt und doch nicht helfen kann.

Wendt.

Maria, Du verstößt mich, und warum?
Uns beiden ward der Lenz zum frühen Herbst.
Und solches Leiden giebt ein Recht zum Glück.
Ich könnte gehn dem Schwedenheer entgegen;
Ich könnte triumphiren, und dem Feind
Die Wege weisen in das Herz von Bayern,
Denn Eure Tage sind gezählt; doch nein,
Jetzt oder niemals kann ich es beweisen,

Wie ich Euch liebe. Deßhalb wollt' ich bleiben.
So hab ich's Eurem Vater vorgestellt.

Maria.

Ihr meinem Vater?

Wendt.

Ja, ich war bei ihm.
Auf diesen Knieen lag ich vor dem Stolzen
Und sagt ihm Alles, wie es Gott mir gab.
Er ließ mich ruhig reden; endlich sprach er:
Wollt Ihr ein neues Vaterland hier finden,
So fechtet auch dafür. Nehmt bei uns Dienste
Und schwört den Ketzerglauben ab, wo nicht,
So räumt die Stadt in vierundzwanzig Stunden,
Und ging davon. Lang habe ich gekämpft,
Ich konnt' es nicht und müßt' ich Dir entsagen!
Entscheide selbst, Maria!

Maria.

Cölestin,
Du hast schon selbst das letzte Wort gesprochen,
Daß eine Mädchenliebe allzuschwach,
Den Abgrund zuzuschließen, der uns trennt;
Lebwohl, lebwohl!

Wendt.

Maria, Thränen! — Wie,
Du liebst mich noch, wie in der Jugendzeit,
Da unbewacht ein heilig Wort Du gabst?
Entflieh mit mir! Willst Du den Tag erwarten,
Da München wird vom Feind im Sturm genommen,
Da Du die Beute eines Kriegers wirst?

Denn eines wisse, Euer Untergang,
Beschlossen ist er von dem Schwedenkönig.
Der rothe Hahn wird krähn auf diesen Dächern,
Noch eh der Frühling kommt. Entflieh mit mir!
Kein Kloster, keine Kirche und kein Haus
Wird sicher sein, sie zerren Euch hervor,
Um Magdeburgs Geschick an Euch zu rächen,
Und kein Erbarmen kennt der Feind. Entschließ Dich!
Muß ich entfliehn und meiden diese Stadt,
So kehr' ich nur als Feind! —

Maria.

Wagt Ihr zu droh'n,
So wißt: ich bin die Tochter meines Vaters,
Und sein Geschick wird auch das meine sein,
Wär's auch der Tod. Hebt Euch hinweg von mir;
Die Bürger kommen, und Ihr seid verloren
Als feindlicher Spion. Lebt wohl. (Ab.)

Wendt.

Maria!
So wär das Band gelöst, das Leiden schlossen.
O nein, Maria, also end' ich nicht,
So nicht mit Dir. Leb wohl, Du Trotzige!
Vermag ich's, Euch hier Alle zu verderben,
So kann ich Euch auch retten, Dich und München.
Ja, retten will ich Euch, wenn Gott mir hilft,
Kein Anderer vermag's. Auf Wiederseh'n! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Mehrere **Bürger** treten auf, nachher **Graf Preyssing**.

Erster Bürger.

Ich sage Euch, wir sind verloren Alle.
Der Schwede steht am Lech. An jedem Tag
Können sie hier sein!

Zweiter Bürger.

Stopfet ihm das Maul,
Dem Landsverräther! Teufel, haben wir
Nicht noch ein Heer, nicht Thurm und feste Mauern,
Und einen glorreich wetterfesten Herrn?!

Dritter Bürger.

So ist es wahr, er selber zieht in's Feld?

Zweiter Bürger.

Sobald er dort herunterkommt vom Rathhaus,
Dann geht es los. Ein Botschafter aus Wien
Ist angekommen. Unser Kaiser wird
Und kann uns nicht in dieser Noth verlassen!

Erster Bürger.

Gott sei uns gnädig, dann wird Alles gut.
Ja, stand der Kurfürst selbst bei Breitenfeld,
Der Tilly hätte heut noch die Armada.
Doch meiner Six, ich möcht' es wissen schon,
Was wir dem Schweden eigentlich gethan?

Vierter Bürger.

Kuriose Frage! Meister Schneider, schaut,
Es kommt halt Einer nach dem Andern dran.
Wer Wind gesät, der erntet Sturm, so heißt es.

Erster Bürger.

Die Schweden, gelt, das sollen Teufelskerle,
Gar keine Menschen sein. Kein Schlaf, kein Frost,
Kein Hunger ficht sie an, kein Todesschrecken;
Mir läuft es eisig über'n Rücken, denk' ich,
Sie kämen her . . Lebt wohl, ich packe ein
Und gehe in's Gebirg! —

Zweiter Bürger.

Glückselige Reise,
Die Ratten, schaut, verlassen schon das Schiff.
Was ist denn mit dem Huber? Todtenblaß
Kommt er daher, er und die andern.

(Drei andere Bürger treten auf, nachher Graf Preyssing.)

Fünfter Bürger.

Meister,
Was haben wir gesehn! Schließt Eure Häuser!
Geht in die Kirche und vergrabt das Geld,
Mit uns ist's aus, die Kurfürstin, ich sag Euch — —

Zweiter Bürger.

Was Kurfürstin! Sie macht just eine Reise
Nach Salzburg, wie schon oft.

Sechster Bürger.

Just eine Reise!
Lauft hin zum Schloß und schaut nur. Sechszehn Wagen,
Möbel und Betten, Silberzeug und Schmuck,
Sah ich gepackt. Das geht treppauf, treppab,
Die Dienerschaft ist wie von Käse bleich,
Just eine Reise — hat sich was zu reisen!

Ich sag Euch: eine Flucht ist's aus der Stadt,
Und uns läßt man zurück in Feindeskrallen!

Siebenter Bürger.

Auf, läutet Sturm! Der Kurfürst darf nicht fort.
Da kommt der Graf von Preyssing. Sprecht ihn an,
Graf Preyssing hoch!

Preyssing.

Was wollt Ihr, gute Bürger?

Siebenter Bürger.

Den Kurfürst sehn und seine Frau! Sie sollen
Nicht fort von hier! Wir wollen sie beschirmen,
Und ging es an den Hals!

Preyssing.

So ist es recht,
Ihr seid mein braves, unerschrocknes Volk.
Bald gibt es dreinzuschlagen auch für Euch.
Wär's erst so weit — Nicht dort im Schwedenlager,
Da drinnen schmiedet Ränke unser Feind,
Die Federfuchser sinds von Oesterreich.
Man will den Kurfürst binden, weil er schon
Zu mächtig ward. Drum sagt ihm Eure Meinung.
Kein Diplomatisiren, kein Vergleich,
Nein, drauf und dran, das heut noch und sofort.
Dort kommt der Hof herab vom Rathhaus schon,
Hoch, Kurfürst Maximilian!

Die Bürger.

Hoch der Kurfürst!

Siebenter Auftritt.

Vom Rathhaus kommen **Kurfürst Maximilian** und **Werdenberg** von Wien. Im Gefolge die Bürgermeister **Liegsalz** und **Barth**. **Die Vorigen. Volk.**

Maximilian.

Seht selbst, mein Graf, und hört des Volkes Stimme!
Wir haben Euch erwartet Tag und Nacht,
Wie eine Quelle in der Wüstenei,
Drum setzt' ich Alles auf den einen Wurf,
Gewiß, daß Hülfe kommt von meinem Kaiser,
Und daß er seine Freunde nicht verläßt.

Werdenberg.

Hofft nichts von ihm. Ich wiederhol' es Euch,
Was hälf es Seiner Majestät, sich selbst
In dieser Drangsal unklug zu entblößen —

Maximilian.

Sagt ihm, daß Bayern auf der Schlachtbank liegt,
Das Bayern, das so viel für ihn gethan.
Wer war's, der seine Größe neu gegründet,
Das Reich und Böhmen ihm zurückgebracht?
Die Liga war's. Nun läßt er uns im Stich.
Ich kann's nicht glauben. Solche Staatsraison
Sie wär zu fein, um kaiserlich zu heißen.

Werdenberg.

Wohl weiß man Eure Hülfe zu taxiren.
Zur Ohnmacht wär der Kaiser jetzt verdammt,
Seit's Euch gelang, den Wallenstein zu stürzen,
Denkt an den Tag von Regensburg zurück!

Maximilian.

Deshalb erkaltet seine Gunst? — Fürwahr,
Weil ich das Raubthier ihm erschlagen habe,
Das blutig würgte an der Kehle Deutschlands.
Doch deshalb ist der Kaiser nicht in Noth.
Hier, lest, Herr Graf. In dieser Stunde schon
Wirbt Wallenstein ein neues Heer in Böhmen,
Und seine Werbetrommeln hört Europa —
Wozu die krummen Wege doch! Gesteht,
Man opfert Bayern diesmal Friedland auf.
Das alte Loos des deutschen Reiches ist's:
Vereinzelt stehn, vereinzelt untergehn.
Auch uns ist's nicht erspart. So dankt uns Habsburg!

Werdenberg.

Mit Unrecht redet Ihr von Undank, Fürst,
Der Kurhut von der Pfalz war Euer Lohn.

Maximilian.

Erinnert mich nicht daran. Eine Bürde
Ist diese neue Würde mir geworden.
Zu Ende freilich war der Krieg. Zersprengt
War die Union. Weshalb gelüstet es
Dem kaiserlichen Uebermuth zu Wien,
Die kaum verlöschten Flammen der Empörung
Von neuem unermeßlich anzufachen,
Europas Völker auf uns einzuhetzen
Und zu verewigen den Krieg! Er mag
Von seiner Hofburg ruhig niedersehn,
Wie unser Land entvölkert und verheert,
Wie fruchtlos unsre Riesenmüh geblieben.

Als sollte Keiner rühmen sich des Glücks,
Verschont zu sein, bricht nun der Feuerstrom
Des Kriegs in unsre Marken ein, des Kriegs,
Der keinen Bau unangetastet läßt,
Und wär er von Jahrhunderten errichtet.
Nicht ihm — dem deutschen Reich gilt's und der Freiheit,
Das ruft mit Donnertönen in sein Ohr;
Verläßt er uns, giebt er sich selber Preis,
Und in der Hofburg pflanzt der Schwedenkönig
Auf Deutschlands Trümmern seine Fahnen auf!
Ihr steht erblaßt, Herr Graf. Wohl, nehmt dies Bild
Mit auf die Reise. Reitet Tag und Nacht,
Der Kaiser kann auf seine Bayern zählen,
Doch Bayern zählt auf ihn auch in der Noth.

Werdenberg.

Den Kaiser wird's betrüben, doch er hat
Sich selbst die Hand vor Wallenstein gebunden,
Dem Kriegsherrn sämmtlicher Armee'n des Reichs.
Will er Euch helfen, so versucht's.

Maximilian.

Brecht ab.

Ich sehe nun, wir stehen noch am Anfang.
Nun muß es heißen: Bayern, hilf dir selbst!

(Entläßt Werdenberg mit einer Handbewegung.)

So wär' auch dieser Hoffnungsstrahl erloschen.
Nun gilt's noch einmal zwischen mir und Friedrich —
Gleichviel, der Eisenwürfel ist geworfen,
Er rolle hin. So oder So! . . .

(Die beiden Bürgermeister Liegsalz und Barth sind ihm nähergetreten.)

Liegsalz.

Mein Kurfürst.

Maximilian.

Und was begehrt mein lieber Bürgermeister?

Liegsalz.

Könnt Ihr's zum Frieden wenden mit dem Feind,
Wir danken's auf den Knie'n. Schließt Frieden heut.
Das ist der Bürger Flehen und Gebet!

Maximilian.

Befällt Euch schon die Furcht, ihr weisen Väter?
Nicht gegen Geister kämpf ich. Gott allein
Und die gewaltigen Jahrhunderte
Vermögen das. Ich kämpfe gegen Menschen.
Das Schicksal ist in uns'rer Brust allein,
Nicht über uns. Erstürmen kann der Kühne,
Doch das Behaupten erst bezeugt den Helden.
Und malt die Fama jenen Schwedenkönig
Als Fürst der Finsterniß, so ziemt es uns,
Ein mächtig Halt! ihm endlich zuzurufen.
Wer siegen wird, das steht bei Gott allein,
Bei Gott auch steht's, ob wir mit Ehren fallen!

Preyssing.

Nein, nein, nicht fallen. Schimpf und Schmach den Feigen.
Wir wollen Kampf, nicht Pakten, noch Vergleich.
Sucht nicht beim Kaiser Hülfe, hoher Herr.
In Deines Volkes Treu ist Deine Kraft,
In Deines Volkes Liebe Deine Hülfe!
Wir alle ziehn mit Euch und Gott mit uns!

Volk und Bürger.

Wir alle ziehn mit Euch und Gott mit uns!

Maximilian.

Ich dank Euch, meine Bürger, doch dies ist
Soldatenarbeit. Euch, mein Graf von Preyssing,
Vertrau' ich München an als Stellvertreter.
Sucht diese Stadt zu retten vor dem Feind,
Wofern, was Gott verhüte, wir erliegen.
Der Hof geht nach Tyrol, des schweren Ausgangs
Zu harren dort. Wir scheiden leichter wahrlich,
Als mancher König von dem Heerd des Hauses.
Gott hat uns keine Söhne noch verlieh'n,
Und doch, Ihr seid ja alle meine Kinder,
Und für Euch fechten wollen wir und bluten.
Und nun zu Roß! Entrollt die alten Banner,
Dort liegt das Schicksal Bayerns und des Reichs!
Drum Gott mit uns, und seine heiligen Schaaren!
Lebt wohl, Ihr treuen Münchner!

Volk und Bürger (mit begeistertem Zuruf).

Gott mit uns!

Hoch unser Kurfürst Maximilian!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

München. Großer Saal im kurfürstlichen Schloß mit der Aussicht auf die Stadt.

Erster Auftritt.

Graf Preyssing. Die beiden Bürgermeister Liegsalz und Barth. Bürger und Volk.

Preyssing.

So ist es wahr geworden. Tilly todt,
Das Heer durchbrochen und der Feind im Anzug,
Die Hauptstadt offen, und der Kurfürst fern.
Du heilige Schutzpatronin dieses Lands,
Verhüll Dein Haupt in Gram und Trauer ganz,
In Deiner Feinde Hand bist Du gegeben,
Und wir als Knechte führen Dich zur Schmach.
Fluch diesem Tage!

Liegsalz.

Keine Sorge, Graf,
Wir haben die ausbündigste Erklärung,
Verschont wird München bleiben von dem Feind.

Preyssing.

Wer darf den Worten dieser Ketzer glauben!

Barth.

Beschworen ward's! Es war ein heißer Tag,
Als wir vom hohen Rathe abgesandt
Nach Freysing kamen in das Schwedenlager.
Die Trommeln wirbelten zum Gottesdienst.
Wir mußten warten bis zur Mittagsstunde,
Dann führte man zum König uns — ein Herr,
Hoch wie die Tanne überragt er alle;
Als er uns sah, ward seine Stirne düster.
Er schwieg und ließ uns reden. Ihr wißt nicht,
Wie viel uns dieser saure Gang gekostet,
Auf Gnad und Ungnad München zu ergeben;
Wir sah'n dem Tod in's Auge.

Liegsalz.

Endlich sprach er
Lateinisch mit dem Kanzler Oxenstirn,
Und heftige Worte fielen hin und her.
Wie uns zu Muth war, könnt Ihr Euch wohl denken,
Die härtste Stunde meines Lebens war's.

Preyssing.

Ihr spannt mich auf die Folter, redet weiter.

Barth.

Noch standen wir gebeugt wie Armesünder,
Da nahm ein Herr das Wort, er saß beim König,
Und zeigte auf die Bibel und stand auf
Und sprach so herzlich warm und so beweglich,
Daß Alle stille wurden rings im Zelt.

Liegsalz.

Und endlich stand der Schwedenkönig auf,
Und sagte mild: da Ihr gekommen seid
Und demuthvoll um Gnade fleht, so sei's.
Dank diesem edlen Fürsten, meinem Bruder,
Deß hohes Herz erbarmt sich Eures Schicksals,
Sollt Ihr und Eure Stadt verschont sein, Amen!

Barth.

Und wißt Ihr, wer es war, der für uns sprach?

Liegsalz.

Der König war's von Böhmen, Kurfürst Friedrich,
Den unser Herr von Land und Leuten trieb.

Preyssing.

Ei, so bedankt Euch bei ihm. Singt ihm Hymnen
Und baut ihm Ehrenpforten. Tod und Hölle!
Der schlaue Fuchs: weil er die Stadt bereits
Als seine Beute wähnt, will er uns schonen.
Mit meinem Willen ist es nicht geschehn,
Daß unsre Ehre kampflos hingeopfert!

Liegsalz.

Ihr habt gut reden, Graf, doch wir sind Bürger,
Die Großen streiten um des Kaisers Bart,
An uns doch geht es aus. Wir müssen stets
Mit blutigem Schweiß bezahlen Eure Zeche.
Die Glocken läuten, horch. Der Einzug hat
Begonnen, kommt an's Fenster, wollt Ihr schau'n
Die furchtbarste Armada dieser Welt! (Eilen an's Fenster.)

Preyssing.

Reckt Euch die Hälse aus, küßt ihm die Füße!

Dem neuen Herrn! Die alte Schande bleibts:
Wenn Moses fern, so tanzt sein Volk um Kälber.
Eh soll man mir das Haupt vom Nacken schlagen,
Eh' ich es beuge vor dem fremden Herrn! (Trommeln.)

Liegsalz.

Da kommen sie! Hört Ihr die Schwedentrommeln?
Das geht durch Mark und Bein. Wie Stahl und Erz
Marschiren die Colonnen. Schaut nur, schaut,
Das ist das gelbe Regiment aus Finnland,
Und dort das blaue aus dem Hochland Schwedens.

Barth.

Dort kommt der Hof, die Herrn von Birkenfeld,
Pfalz Neuburg, Anspach, lauter tapfre Herrn.

Liegsalz.

Und dort der Kurfürst; wie er freundlich lächelt,
Und um sich schaut; der ernste neben ihm,
Der Riese auf dem Hengst — das ist der König,
Kein Zug bewegt sich in dem Marmorantlitz.
Mit dem, Ihr Herrn, ist nicht gut Kirschen essen.
Dann folgen seine Generale all',
Bernhard von Weimar, Horn und Torstenson,
Und Oxenstierna, der sein Kanzler ist,
Das ist ein feiner Herr mit klugem Kopf — —

Barth.

Jetzt halten sie. Der Kurfürst spricht zum König,
Sie trennen sich. Er kommt herauf gradaus.
Nun macht Euch fertig, ehrenwerthe Herrn . .

Zweiter Auftritt.

Friedrich von der Pfalz tritt ein mit zahlreichem Gefolge. Pfalz Neuburg. Anspach. Graf Wendt. Die Vorigen. Ein schwedischer Officier.

Schwedischer Officier.

Wir sind am Ziele, hoher Herr. Der König
Weist Euch zur Wohnung an des Feindes Schloß.
Die einst die Ersten waren, sind die Letzten,
Und die der Herr erniedrigt, sind erhöht.

Friedrich.

Mein gütiger Gott, Du hast uns mehr erfüllt,
Als ihm, der sterbend von der Bergeshöh
Hinab ins Land des Friedens sah — hab Dank.
Hier im Palast des Herzogs bin ich wieder,
Wie einst vor Jahren, als Erobrer nun.
Noch waltet eine Nemesis auf Erden,
Daß wir voll Schauer stille stehn und sagen:
Herr, schone unser, Deine Macht ist groß.
Wir werden es dem König Schwedens danken,
Daß er ein Ende schuf der Kriegesgräuel,
Und auf dem Schlachtfeld Friedenspalmen pflanzt.
Seid uns willkommen, edle Bürger Münchens,
Graf Preyssing hier — gebt uns die treue Hand.
Wir feiern ja ein Wiedersehn zugleich.

Preyssing.

Befehlt, Ihr findet Manchen, der sich beugt

Vor der Gewalt, denn Furcht regiert die Welt,
Doch spart die Worte denen, die heut trauern.

Friedrich.

Ich weiß, wir werden nicht mit Liebesaugen
Hier angesehn. Es schmerzt uns tief, mein Graf,
Und lieber nahten wir wie einst als Gast;
Doch wißt, wir kommen nicht, Gericht zu halten,
Wie Ferdinand zu Prag mit seinen Henkern.
Ein milder Vater will ich Bayern sein,
Und alle Wunden heilen dieses Kriegs.
Dazu bedarfs der Zeit, des guten Willens,
Und darum helft mir, seid mir wahre Freunde.

Liegsalz.

Die Bürger dieser Stadt, sie danken Euch,
Daß Euer Fürspruch uns errettete.

Barth.

Wir werden alle Tage für Euch beten.

Friedrich.

O dankt nicht mir, (Wendt vorführend) hier dieser Edle war's,
Der Eurer schönen Vaterstadt den Schrecken
Der Rache hat erspart; denn unermüdlich
Wie ein Apostel hoher Christentugend
Hat er erweicht des Schweden starres Herz,
Und Euch, Graf Preyssing, bietet er die Hand
Zum Liebesbündniß.

Preyssing (finster).

Ihr, Freiherr von Wendt?
Wir wollen gern Euch lohnen, wie es ziemt.
Nennt uns die Summen!

Wendt.

Sprecht von Gold nicht, Graf,
Ihr gießt geschmolzen Eisen mir in's Herz!
Einst stand ich hier im schönen Jugendtraum
Als Freund und Gast. Dann folgten dunkle Jahre,
Gefangenschaft, Elend, Entwürdigung.
Nun steh ich wiederum in Waffen vor Euch,
Doch keine Stadt, kein Königreich der Welt —
Ein einzig Herz ist meine Feindesburg,
Die Ihr vertheidigt, Graf. Nehmt mich gefangen
Zum zweitenmale, doch mit holderen Ketten.
Laßt Euern Sohn mich sein. Marias Hand
Sei dieses Friedens Preis und festes Siegel.

Friedrich.

Laßt uns als Werber für ihn bürgen, Graf.
Als Alexander Persien erobert,
Vermählt' er seinem Heer die Landestöchter.
So laßt auch uns ein Liebesfest begehn
Als Zeichen der Verbrüdrung unsrer Völker.

Preyssing.

Herr, diese Hand kann Euch die Stadt ausliefern
Zu Mord und Brand. Habt Ihr gerettet sie,
So mag es Euch, mein Herr, der Kurfürst lohnen.
Doch meine Tochter ist mein Eigenthum,
Und keine Macht der Erde nimmt sie mir!
Seid Ihr ein Moloch, dem man Menschen opfert?
Ein Fürst Herodes, der die Erstgeburt
Verlangt? — so wißt es deutlich denn, Ihr Herrn,
Wir wollen Eure Gnade nicht. Peitscht uns

Mit Ruthen und Skorpionen, und wir lachen!
Ja, besser wär es, München sänk in Schutt,
Wir Alle wären hingewürgt von Euch,
Und Flammen schlügen aus dem Boden auf,
Daß Ihr zu Grunde gingt in Pest und Brand,
Statt diese Gnade wie Leibeigne dulden.
Hier sind die Schlüssel dieses Fürstenhauses,
Die Schlüssel unsrer Herzen habt Ihr nicht,
Und Niemand ist hier, der den Morgensegen
Anders beginnt als mit dem Fluch auf Euch!

Liegsalz.

Was thut Ihr, Preyssing — Ihr verderbt uns Alle!

Anspach.

Und steht es so, dann danken wir der Warnung,
Doch gut wird's sein, so arger Freunde sich
Bei Zeiten zu versichern. Nehmt ihn fest!

Preyssing.

Das könnt Ihr nicht. Ihr seid nicht Herr im Land,
Der Schwedenkönig hat hier zu befehlen,
Nicht Ihr, ein Pfalzgraf ohne Land und Volk.

Friedrich.

Noch einmal, nehmt ihn fest! Bei Eurem Leben,
Graf Wendt, hinweg mit ihm — kein Widerspruch!
Ich kam, um Fried und Segen zu verbreiten,
Ihr wollt in Fluch verwandeln ihn — hinweg!

(Preyssing wird von Wendt abgeführt)

Stellt Wachen aus und glättet Eure Stirnen,
Unfreundlich wurde plötzlich der Empfang;
Doch laßt uns ihn verbessern. Ladet alle

An meinen Tisch, die Armen und Verwaisten,
Und seid dann meine Gäste diesen Abend! (Nach links ab.)

Liegsalz.

Kommt, kommt, Ihr Herrn. Des Kurfürst Stellvertreter
Zum Kerker schicken, das geht übel aus.

Barth.

Das muß bös Blut bei allen Bürgern machen,
Wir sind nicht seine Knechte. Tod und Hölle!

Liegsalz.

Kommt mit mir. Schwedens König soll's erfahren.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Mehrere Domherrn und Aebte treten auf. Anspach.

Erster Domherr.

Das geht zu weit. Des Reiches ersten Graf
In Banden schlagen und Verbrechern gleich!

Zweiter Domherr.

Dies ist der Anfang der Verfolgung nur,
Ich sagt es längst. Warum sind wir geblieben?

Dritter Domherr.

Vielleicht, um Scheiterhaufen zu besteigen.
Ein Mittel bleibt uns noch. Ihr wißt es Alle —

Erster Domherr.

Versuchen wir's. Laßt uns zum Kurfürst, Herr.

Anspach.

Ist nicht zu sprechen.

Erster Domherr.

Wohl, gebt ihm dies Blatt.

Anspach (liest).

„Will Kurfürst Friedrich von der Pfalz erfahren
Den letzten Willen Maximilians
Sammt seinen Wünschen, Anordnungen, Gesetzen,
Um dieses Volkes Wohlfahrt zu bewahren,
So mag er folgen den getreuen Männern,
Die wir verordnet, ihm sie auszuliefern."
Was soll das heißen? — eine Falle, wie?
Geduldet Euch, Ihr Herren! (Er geht hinein.)

Erster Domherr.

Triumph, wir siegen.

Zweiter Domherr.

Das Mißtrau'n wird es anders deuten, fürcht' ich.

Dritter Domherr.

Gefährlich ist das Wagniß, doch gleichviel,
Nur so wird dieser Schwedenbund gelöst,
Er muß uns schwören, eh' er mit uns geht.

Erster Domherr.

Doch erst bei Nachtzeit.

Anspach (kommt zurück).

Ihr seid eingelassen.

Erster Domherr.

Nun gebe Gott uns seine Feuerzungen,
Ihn zu bewegen, daß er mit uns geht.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Schloßgarten an der kurfürstlichen Residenz wie im Vorspiel. Statuen. Fontainen. Pavillons. Nacht.

Vierter Auftritt.

Freiherr von Wendt mit Soldaten, gleich darauf Maria v. Preyssing.

Wendt.

Bewacht ihn gut. In Aufruhr ist die Stadt,
Hier gilt es ein Exempel statuiren
Ohn' Ansehn der Person, so wills der Kurfürst.
Ihr andern vor das Schloß — Ihr auf den Markt,
Parole: Cäsar! Vorwärts Marsch! Wir folgen.

(Die Soldaten nach verschiedenen Seiten ab.)

Maria.

Wo ist mein Vater — haltet ein! Erbarmen!
Sie führen ihn zum Tod!

Wendt.

Mit nichten, Gräfin,
Zum Tod geführt ward nur die letzte Hoffnung.

Maria.

Wer seid Ihr — diese Stimme — Cölestin . . .
Freiherr — Ihr meines Vaters Kerkermeister,
Und Gnade will ich flehn! Mich faßt ein Schauder —

Wendt.

Erkennt Ihr mich, Maria? Ach, zu spät — —

Als ich vor Euch entfloh ein Unglücklicher,
Damals trug mich der Hoffnung Flügel hoch,
Euch alle zu erretten — Deinetwillen.
Mir war's, als wär das Reich aus Süd und Nord
Nur meinethalben vom Geschick entboten,
Als zögen alle Fürsten nur in's Feld,
Daß Lieb und Treue nicht zu Schanden werde,
Und daß aus Trümmern neu das Glück erblühe.
Seit heute weiß ich, daß ich es verloren,
Es soll kein Friede sein. Was liegt daran!
Ich that, was meine Pflicht. Nehmt Euren Vater,
Hier ist der Schlüssel, Gräfin. —

Maria.

Nimmermehr,
Den Feind wohl konnt ich um Erbarmen flehn,
Nicht Euch, Freiherr.

Wendt.

Weil Ihr zu danken fürchtet,
Und keinen Preis auf dieser Erde kennt.
O fürchtet nichts von einem Thoren, Gräfin.
Nur eines Türken würdig war der Plan,
Ein Frauenherz als Preis für alle fordern!

Maria.

Was wollt Ihr sagen?

Wendt.

Wie, so wißt Ihr's nicht?
O staunt, wie tief ich aus Verzweiflung sank,
Daß ich die Liebe wähnte zu erkaufen.
Ich war es, der die Schonung dieser Stadt

Beim Feinde ausgewirkt aus klugem Handel,
Ich war es, der vom Grafen Preyssing heut
Sein Kind begehrt als Preis dafür — ich war's,
Der ihn zum Kerker führte, jenen Edlen,
Ich, einst ein Ritter, heut ein Elender. —
Nun wißt Ihr Alles, darum dankt mir nicht!
Hier, nehmt den Schlüssel, und dann scheiden wir
Auf ewig. Wer sich so in's Herz gesehn,
Wird nimmer Freund auf Erden mehr. Die That,
Wodurch ich wähnte, mir ein Herz zu stehlen,
Hat nun die Kluft auf immerdar befestigt.
Drum nehmt den Schlüssel. Nehmt und rettet ihn!

Maria.

Du redest mir Musik und Donnerklang,
Ich weiß nicht, ob ich jubeln soll, ob weinen,
Doch wie vor einem Heiligen muß ich knie'n,
Du Hoher, Herrlicher, verzeihe mir!

Wendt.

Marie!

Maria.

An Deiner Brust ausweinen laß mich,
Jetzt darf ich's sagen, schon von Jugend auf
Hab' ich Dich heiß geliebt. Nun ist die Seele
Ledig der Last — mag kommen nun, was will.

Wendt.

Unselige, die Welt steht noch in Waffen,
Entfremdet sind sich Brüder, Söhne, Väter.
Laß ab, im Fluche baut sich auf kein Haus,

Und zwischen Schwertern blühen keine Myrthen.
Zeig mir nicht mehr, wie viel ich heut verlor.

Maria.

O nein, gewonnen hast Du, und für ewig,
Du hast den Frieden Tausenden geschenkt..
Ich schenke mich Dir selbst. Giebt es kein Land,
Kein Eiland fern im Meer und keine Wildniß,
Wo Frieden wohnt? — Dorthin will ich Dir folgen.

Wendt.

Dein Vater aber?

Maria.

Segnen wird er uns,
Er ist ein Edelmann, er wird Dich lieben,
Und muß er hassen, Gott verzeih es ihm,
Ich bleibe Dein auf ewig.

Wendt.

Vaterland
Und Vater willst Du opfern. Kannst Du auch
Den Feind und Fremdling lieben Deines Glaubens?

Maria.

Gott ist mit Dir, Du liebtest Deinen Feind
Und thatest Denen wohl, die Dich mißhandelt,
Dein Glaube ist der meine, Cölestin,
Willst Du mich noch von Deiner Brust verstoßen?

Wendt.

Ihr ewigen Mächte, die Ihr Wunder thut,
O segnet mir dies Haupt und dieses Herz!
Ist's eine Schuld, in einer Welt des Leids
Noch glücklich sein, ich habe sie begangen.

Ob Reiche stürzen, stolze Throne sinken
Und Pest einzieht in die verbrannten Städte,
Das Reich der Liebe wird noch fortbestehn,
Und durch die Nacht der Trübsal strahlt ihr Glanz
Wie Sonnenlicht auf epheugrünen Trümmern.
Und wär' es ein Verbrechen, daß ich Dich,
Du holde Blume, kette an mein Loos . . .
Daß wir Versöhnung feiern, wo noch Blut
Den Boden düngt, ich will es dennoch wagen,
Glücklich zu sein. Nun komm' zum König Schwedens,
Er wird den Vater gnädig Dir befrein. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Friedrich von der Pfalz, begleitet von Domherrn und Aebten. Gleich darauf Maximilian.

Friedrich.

Wohin führt unser Weg? Wir sind schon weit
Vom Schloß entfernt. Drum kommt zum Ziele endlich.
Was für Bewandtniß hat's mit Eurem Auftrag?
Ihr schweigt?

(Die Begleitung läßt ihn allein.)

Was soll's? — bin ich verrathen hier!
Wer kommt daher im Mantel eines Mönchs?
Seid Ihr ein Abgesandter von dem Kurfürst?

Maximilian (vortretend und sich enthüllend).

Ich bin es selbst!

Friedrich.

Beim Himmel, Maximilian,
Bei Nacht — im Bann des Feinds! Was waget Ihr!

Maximilian.

Ja, theurer Vetter, dahin kam's mit uns.
Der Herr von Bayern muß sich wie ein Feind
In seine Heimath stehlen. So erhebt
Und stürzt die Zeit uns. Wer enträthselt sie!
Doch forscht nicht nach, woher ich komme, Fürst,
Wohin ich gehe. Keines Menschen Ohr
Und keines Lebenden Gedächtniß soll
Von dieser Unterredung jemals wissen.

Friedrich.

Ich kann nicht ahnen, was Ihr von uns wollt.

Maximilian.

Einst sprachen wir uns hier. Ihr als mein Gast,
Ich als der Liga Haupt vor vierzehn Jahren.
Von hier nahm jenes Schicksal seinen Gang.
Ihr habt zu einer Krone kühn gegriffen,
Ich mußte Euch entthronen und verjagen.
Nun seid Ihr schließlich oben, von der Fluth
Des blinden Schlachtenglücks emporgetragen.
Fürwahr, ein Tag des stolzesten Triumphs,
In seines Feindes Hauptstadt einzuziehn,
In seinem Schloß behaglich auszuruhn,
Den Fuß auf seinen Nacken stolz zu setzen.
Ich gönn Euch diesen Abendschimmer gern
Des Sieges — wie Ihr glaubt. Ich sage Euch:

In all dem Glücke dauert Ihr mich tief,
Und nur mein Mitleid zoll' ich Eurem Glanz!

Friedrich.

Gern dulden wir das Mitleid des Besiegten.

Maximilian.

O, macht Euch keine Täuschung, edler Vetter.
Ihr wähnt, daß Eures Lebensstromes Lauf
Zurück je fluthen könne. Glaubt es nicht.
Je früher Ihr erwacht, um desto besser.
Wärt Ihr durch eigne Heldenkraft hier Meister,
Ich würd Euch ehren und mich beugen müssen,
Denn in der Schlachten Ausgang waltet Gott!
Doch wer seid Ihr — ein Schützling ohne Macht,
Ein Parasit im Solde fremder Gunst,
Ein Schattenbild nur eines deutschen Fürsten!

Friedrich.

Seid Ihr gekommen, mich zu höhnen hier,
Daß Ihr vermessen diese Sprache führt?
Ihr waget viel, weil Ihr der Schonung sicher!

Maximilian.

Ist's unsre Schuld, daß Hohn zur Wahrheit ward,
Daß Ihr zum blinden Werkzeug sankt des Schweden,
Der Euren Namen brauchen kann als Schild,
Weil seine Sache sonst nicht ehrlich schien.
Und Ihr — Ihr gebt ihn her zur Unterjochung
Des deutschen Reiches — eine schmachbeladne,
Unwürdige Rolle spielt Ihr da, mein Fürst!

Friedrich.

Ihr wißt die Dinge Euch zurecht zu legen.

Nicht Unterjochung, Frieden wollt ich bringen
Nach jenen Gräueln, die von Euch entzündet!
Dünkt's würdevoller Euch, mein weiser Fürst,
Von eignen Blutsverwandten seines Reichs
Beraubt zu werden und im Elend schmachten,
Als Bündniß schließen mit dem Edelsten,
Der je ein Scepter trug? Ist's eine Schmach,
Ihr habt sie selbst durch Euren Raub verschuldet,
Und schmerzt es Euch, daß Fremde ehrlicher
Als deutsche Fürsten gegen Deutsche sind,
So laßt's Euch schmerzen!

Maximilian.

Worte, nichts als Worte.
Hofft Ihr den Frieden nun gebracht zu haben?
Ein Thorentraum . . . Wollt Ihr in Bayern herrschen,
Ein aufgedrungner Fürst im fremden Volk,
So schließt ein Maximilian nicht den Krieg.
Dem Reichsfeind gilt's — nicht Euch. Und glaubet mir,
Bis auf das Messer, unversöhnlich, endlos
Setz ich den Krieg fort, müßt ich selber fallen,
Drum gebt die Hoffnung jeden Friedens auf.

Friedrich.

Ich bin zufrieden, wenn mein eignes Land
Zurückerstattet wird.

Maximilian.

Glaubt Ihr daran?
Und meint, daß der Erobrer hier sein Ziel,
Euch zu Gefallen, setzt? Ihn treibt sein Schicksal,
Und möglich auch, er wäre unbesiegbar,

Er stürmte selbst die Burg in Wien und setzte
Die römische Krone selber sich auf's Haupt,
Was wärt Ihr dann, ein schwedischer Vasall,
Ein gothischer Satrap im deutschen Land.
Je mehr er Könige im Gefolge zählt,
Um desto glänzender sein Ruhm, doch auch
Um desto schwärzer Eure Schmach!

Friedrich.

Unmöglich,
Das kann der große Gustav Adolf nicht.

Maximilian.

Womit wollt Ihr ihm lohnen seine Hilfe?
Glaubt Ihr, man wendet Blut und Summen auf
Um nichts? Wollt Ihr sein Heer nach Hause schicken
Taglöhnern gleich, die ihren Dienst gethan!
Sie werden Euch nicht fragen, sondern nehmen
Provinzen, Häfen, Städte deutschen Volks.
Des Reiches Freiheit habt Ihr hingeopfert,
Und Euren Namen wird die Nachwelt einst
Brandmarken, Fürst, als seinen Helfershelfer.
So stehn die Dinge! —

Friedrich.

Endet dies Gespräch!
Ihr wollt mein ehrliches Vertrau'n vergiften,
Lebt wohl, ich habe schon zu viel gehört,
Und dankt es uns, daß wir Euch ungefährdet
Entkommen lassen!

Maximilian.

Friedrich, Ihr wollt gehn? . . .

Friedrich.

Und was begehrt Ihr? Macht es kurz, mein Fürst!

Maximilian.

Als deutscher Reichsfürst biet' ich Euch die Hand.
Wir können mit einander fertig werden
Auch ohne Schweden —

Friedrich.

Fertig, o ich denke,
Wir sind es schon mit Oesterreichs Vasallen
Seit jenem blut'gen Tag am weißen Berg.

Maximilian.

Laßt uns es heut nicht auf die Wage legen,
Ob Ihr, ob ich, ob Ferdinand im Recht,
Denn traurig war es, daß es so begann.
Ihr habt Genugthuung am heut'gen Tag,
Doch geht nicht weiter, ich beschwöre Euch.
Nehmt meine Hand als treuer Bundsgenosse,
Trennt Eure Sache von dem Schwedenkönig.
Ich werde Euch beim Kaiser restituiren
In alle Eure Würden. Fern sei von mir,
Mit Eurem „Länderraub" mich zu bereichern,
Und was geschah, sei ungeschehn. Wenn wir
Zusammenstehen, wer kann gegen uns?
Selbst unsre Zwietracht ist noch ehrenvoller,
Als Frieden um den Preis, das Vaterland
Zur Beute fremden Horden preiszugeben.
Nehmt meine Hand, schlagt ein!

Friedrich.

Kurfürst von Bayern,
Großmuth und Klugheit spricht vielleicht aus Euch,
Und dennoch will ich lieber unklug bleiben,
Als klug zu sein auf Kosten meiner Pflicht
Und Dankbarkeit.

Maximilian.

Dankbar? wofür, mein Fürst?
Hat jener König Euch ein Land erobert?
Lieh er Euch Summen oder Truppenmacht?
Nichts von dem Allen. Er allein hat Ursach,
Euch Dank zu zollen, daß Ihr ihm geholfen,
Des Reiches beste Länder zu erobern;
Denn Eures Namens willen nur gelang's.
Noch einmal, Fürst, bedenkt Euch.

Friedrich.

Ihr verlangt
Unmögliches!

Maximilian.

So lebet wohl. Gedenkt
An Eurem Todestage dieser Stunde,
Denn Euer Tod wird dieses Bündniß sein.
Ich hab versucht, Euch den Triumph zu sparen,
Der Deutschlands Ende ist. Es ist gescheitert.
Lebt wohl, mein Fürst, erst heut habt Ihr verloren. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Friedrich von der Pfalz. Es treten auf der Kanzler Oxenstierna mit Anspach, Pfalz Neuburg, schwedischen Officieren und Soldaten. Fackeln.

Oxenstierna.

Ein Ueberfall beim Fest? Es ist unglaublich!
Da ist der Kurfürst selbst.

Friedrich.

Was ist geschehn?
Herr Kanzler, sucht Ihr uns?

Oxenstierna.

Mein hoher Herr,
Seltsame Kunde, drohende Gerüchte
Erschreckten uns. Der König fragt' nach Euch.
Gefährlich ist es, in dem Feindesland
Sich auf sich selbst verlassen, doch Gott Lob,
Ihr seid gesund und unsre Sorgen waren
Grundlos. Will Eure Herrlichkeit uns folgen?

Friedrich.

Wir sind Euch obligirt. Zwei Worte noch
Gestattet uns, Herr Kanzler Oxenstierna.
Man sagt, Ihr kennt die Pläne Eures Herrn,
Drum darf ich zu Euch reden, wie zu ihm.

Oxenstierna.

Zu hohe Gunst. Ich will nicht hoffen, Hoheit,
Daß man es Euch an irgend fehlen ließ.

Fourage, Equipirung und Quartier,
In jeglicher Beschwer stehn wir zu Dienst,
In allem übrigen pflegt nur der König . . .

Friedrich.

O, Ihr entschlüpft mir nicht. Antwortet, Kanzler,
Stehn wir am Ziel in München oder nicht?
Weshalb hält man uns hin von Tag zu Tag?
Ich habe meine Ruhe aufgegeben,
Verließ die Meinen schwerer Sorgen voll,
Ich hab mich nicht den Schweden aufgedrungen.
Ihr riefet uns. Ich glaubte der Verheißung,
Daß uns die Pfalz zurückerstattet werde,
Sobald der Liga stolzer Bau in Trümmern.
Die Liga ist vernichtet, dennoch weicht
Man unserm Anspruch aus. Was soll ich denken?

Oxenstierna.

Kurfürst — Ihr hegt ein Mißtrau'n gegen uns!
Weshalb sonst hätte sich mein Herr bemüht,
Als sein' und Eure Pläne zu erfüllen?

Friedrich.

Wer weiß, ein kluger Vorwand war erwünscht,
Um Deutschlands Fürsten sich geneigt zu machen.

Oxenstierna.

Mein Fürst, wer weckte solchen Argwohn auf?

Friedrich.

So gebt mir Frieden, mir und meinem Land.
Soll ich die Ursach neuer Gräuel sein!
Gott weiß, wie hoch ich Euren König ehre,
Auf ihn als Schirmherrn unsres Glaubens baue.

Er ist ein Kriegsheld, den Heroen gleich
Des Alterthums; das gute Recht jedoch
Ist stärker noch als er. Will er kein Mißtrau'n,
So mag er meiden auch den Schein. Nicht wir
Allein beklagen uns.

Oxenstierna.

Beruhigt Euch,
Bisher war Eure Wiederherstellung
Unthunlich. Eure Festungen und Städte,
Sie müssen noch in unsern Händen bleiben.
Der Kaiser hat ein neues Heer gewonnen,
Im Rücken steht uns Wallensteins Armee.
Vergeblich war der Schlag. In wenig Wochen
Verlassen wir dies Land, ihn zu vernichten,
Und über Böhmen dringen wir nach Wien.
Dort wird der König seinen Frieden machen,
Und Euer Land wird Euch zurückgegeben.

Friedrich.

Als schwedisch Lehn — o Maximilian —
Gebunden bin ich an ein eisern Rad,
Das unaufhaltsam über Deutschland rollt,
Aus blut'gen Saaten blut'ge Ernten wälzend.
Hier war das Ziel. Nun wieder unabsehbar
Rückt Ihr es fern. Genug!

Oxenstierna.

Ich will's gestehn,
Es war des Königs Plan, einstweilen Euch
Zum Vicekönig Bayerns zu erheben.
Doch Ihr erbittert dieses Volk durch Willkür,

Unzeitige Gnade und Gewalt. Der Vorfall
Von heut verrieth uns, daß Ihr nicht der Mann,
Um dieses Volkes Herzen zu gewinnen.
Graf Preyssing ist seit einer Stunde frei.
Ihr habt den Frieden, aber wir die Last,
Ihr pfleget Euch — wir müssen Schlachten schlagen,
Fremd und verhaßt und wissen kaum wofür,
Als daß man uns für eigne Zwecke nutzt,
Die Schweden fern und seinem Vortheil schädlich.

Friedrich.

Bisher nur durften so Verläumder reden,
Daß König Gustav Adolf ein Erobrer
Auf eigne Faust. Nun ist es tageshell.
Der Pfalz gerechte Sache ward benutzt
Für Eure Plane nur. So ist's auch Wahrheit,
Daß ein französischer Vertrag besteht
Mit Schwedens König, um für Sündengeld
Im voraus deutsche Länder zu verpfänden.

Oxenstierna.

Es steht Euch frei, dem Bunde beizutreten
Und Theil zu nehmen am Gewinn. Ihr preist
Uns als Befreier. Eure Stände doch
Versagen uns Quartier und Geld und Mannschaft.
Mißtrau'n und Geiz ist Schwedens saurer Lohn,
Drum muß mein Herr sich starke Freunde suchen,
Und Frankreichs Hilfe kommt uns sehr erwünscht.

Friedrich.

Und alles das war fertig abgekartet,
Unmöglich — ohne Wissen unsrer Stände!

Oxenstierna.

Was hilft uns Euer polnisch Durcheinander,
Wo Einer nur gebieten soll — ein Herr,
Und ein Diktator über den Partei'n.
Da Ihr ihn nicht in Eurem Land gefunden,
So dankt der Vorsehung, daß sie im König
Euch einen Helden sandte, wie seit Cäsar
Kein zweiter mehr den Erdball hat beschritten!

Friedrich.

O Deutschland — dein Geschick, es ist entschieden,
Wir Alle schmieden deinen Untergang.
Mir hat der Kaiser Amt und Reich genommen,
Und Ursach hätt' ich wohl, das Haus von Habsburg
Gedemüthigt zu sehn, doch nicht durch Euch.
Streicht meinen Namen aus auf Euren Fahnen.
Daß Ihr Erobrer seid — mag es die Welt
Erfahren nun und ihr Gebet um Segen
In Fluch verwandeln, daß der Name Schweden
Ein Schrecken sei auf tausend Jahr im Reich,
Doch unsre Wege sind fortan geschieden!

Oxenstierna.

Das heißt — Ihr wagt als Feind zu uns zu reden.

Friedrich.

Ihr wagt zu drohn? Ich bin ein deutscher Fürst,
Ihr seid ein Königsdiener, Euer Wort
Vielleicht nur Ausgeburt des eignen Hirns,
Von Euch nicht kann ich Rechenschaft verlangen.
Folgt mir zum König. Ich befehl es Euch!

Oxenstierna.

Wohin? — Der König ist bereits zur Ruh!

Friedrich.

So mag ein Donner ihn vom Schlafe wecken.
Er soll bekennen, ob er Deutschlands Freund,
Ob er sein Dämon ist. Dann war es besser,
Er ward verschlungen von der See, bevor
Sein Fuß das Land berührt, und steht es so,
So brech' ich morgen den Vertrag mit ihm
Und überlass' ihn seinen dunkeln Sternen,
Mag aus uns werden, was uns Gott verhängt.
Eins soll er wissen, daß ein deutscher Fürst
Nie seine Hand reicht, an ein fremd Geschlecht
Das Vaterland, das heilige, zu verrathen!

(Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend am Rhein in der Nähe von Mainz. Unter den Bäumen einige Zelte. Herbst 1632.

Erster Auftritt.

Kurfürstin Elisabeth (allein).

Nun gebe Gott uns Glück, mein theurer Friedrich,
Bald feiern wir ein fröhlich Wiedersehn.
Das ist der Rhein, mein stolzer, deutscher Strom.
Dort jenseits ziehst Du siegreich, hochgeehrt,
Ein Freund des Schutzherrn und Befreiers Deutschlands,
Nur uns läßt Du noch schmachten im Exil. —
Willst Du den Lorbeerkranz mit Keinem theilen,
Selbst mit der Gattin nicht? Grausamer Mann,
Wir haben viel geduldet mit einander,
Nun möcht ich theilen auch den Ruhm mit Dir
Und bringe Geld und Truppen wohlbewehrt
Zur Ueberraschung Dir und neuem Glanz;
Denn vieles hab ich an Dir gut zu machen.
Einst hob ich Dich auf einen Königsthron,

Nun bist Du mir entwachsen als ein Mann
Und hoher Held, dem ich mich beugen muß;
Doch Ungeduld verzehrt die Seele mir,
Um ebenbürtig mit Dir einzuziehn
In unsre Pfalz, die Du zurückerobert.
Ein Leben soll es werden reich und still,
Und froh am Feuer wollen wir gedenken
Der Trübsal dieser Zeit, die nun zu End.

Zweiter Auftritt.

Elisabeth. Hohenlohe tritt auf. Nachher Würtemberg. Soldaten.

Elisabeth.

Endlich zurück? Was bringt Ihr, Hohenlohe,
Wo stehen wir?

Hohenlohe.

Dort von dem Ufer seht Ihr
Nach Mainz hinauf. Es glänzt im Sonnenlicht.

Elisabeth.

Vor Mainz? Noch weit vom Ziel. Wer steht in Mainz?

Hohenlohe.

Die Schweden halten noch die Stadt besetzt. —
Der Erzbischof, einst Eures Hauses Feind,
Entfloh nach Köln, dort harrt er beßrer Zeiten.

Elisabeth.

Und nun? Ihr schweigt . . . Ihr habt noch mehr zu sagen.

Hohenlohe.

Ja, Fürstin, doch ich weiß es nicht zu deuten.
Es heißt, der Kurfürst Friedrich — Euer Herr,
Sei angekommen gestern Nacht in Mainz!

Elisabeth.

Mein Gatte uns so nah! Wie dank ich Euch
Für diese Freudenbotschaft. Auf, zu Roß,
Ihr nahmt die letzte Sorge mir vom Herzen.

Hohenlohe.

Besonnenheit, Frau Kurfürstin, nicht ganz
Kann ich die Freude theilen. Kurfürst Friedrich,
So heißt es weiter, kam allein. Er hat
Sich überworfen mit dem Schwedenkönig
Und hat sein Bündniß aufgelöst mit ihm.

Elisabeth.

O meine Ahnung! Deshalb keine Botschaft,
Und Briefe nur voll dunkler Andeutung.
Zu Pferde, Graf! Wir müssen Klarheit haben.

(Sie wendet sich zum Gehen.)

Würtemberg tritt auf mit Soldaten.

Würtemberg.

Wohin, Frau Fürstin? Große Neuigkeiten!
Ich ritt auf Kundschaft an den Rhein hinab,
Da trägt der Nordwind Waffenlärm uns zu,
Ich höre Reiter an dem Ufer traben,
Und sehe Feuer lodern an dem Waldsaum.
Wir wagten uns nicht weiter, zweifelhaft,
Ob Freund, ob Feinde diese Schaaren seien.
Mit Tagesanbruch erst gelang es uns,

Die Zelte und die Fahnen zu erkennen.
Ein Bauer, den wir an dem Ufer trafen,
Berichtet uns: der Kurfürst ist's von Mainz,
Der Erzbischof mit neugeworbnem Volk.

Elisabeth.

Wie, unser Todfeind und der Liga Haupt!

Würtemberg.

Er ist von Köln in Anmarsch gegen Mainz,
Um seine Stadt den Schweden zu entreißen,
Und Maximilian selber steht ihm bei,
Der Unermüdliche; indeß sein Land
Von Schweden überwältigt, hilft er Andern.
Hört Ihr die Trommeln und die Hornsignale?
In einer Stunde sind wir überrascht. —

Elisabeth.

Was trübt Ihr meine Augen mit Berichten
Voll Widerspruch! Mit Schrecken seh ich's nun:
Hier ist zu retten nur — des Gatten Leben.
Mainz und die Schweden stehen auf dem Spiel.
Habt Ihr den Muth, hier eine Schlacht zu wagen,
So werf' ich diese Schaaren in den Rhein.

Würtemberg.

Die Uebermacht wird uns erdrücken, Fürstin.

Elisabeth.

Graf Hohenloh', was rathet Ihr zu thun?

Hohenlohe.

Schickt einen Boten schnell nach Mainz hinab,
Laßt Eure Nähe Kurfürst Friedrich wissen,
Er kann entkommen vor des Feindes Ankunft.

Elisabeth (nach einer Pause).

Führt mich zum Erzbischof!

Würtemberg.

Wohin, Frau Fürstin?

Elisabeth.

Zum Feinde führet mich. Ich will ihn sehn,
Ich will ihn sprechen, eh den Kampf ich wage.
O fürchtet nichts; ich bin Elisabeth,
Und einst verstand ich, manches Herz zu lenken.
Ja, mein Gemahl hat Recht gehabt, ich war
Unthätig für des Hauses Glück und ihn.
Nun wachen seine Feinde wieder auf,
Und seinen Henkern wird er ausgeliefert.
Soll ich, die Ursach seines Unglücks einst,
Hier müßig bleiben? — Nimmermehr, Ihr Herrn!
In meinen Händen ruht sein Schicksal jetzt.
Ich hab sein Herz und sein Vertrau'n verloren,
Das Alles hab ich zu erobern wieder,
Und wär's Gefahr, uns selbst aufs Spiel zu setzen.
Ist auch zerronnen jener Krone Traum,
Nichts will ich mehr vom Feind, als meinen Gatten,
Den Vater meiner Kinder. Folget uns,
Wir werden mehr als eine Schlacht gewinnen,
Wenn Herz zum Herzen offen reden darf,
Und heute Abend ziehen wir nach Mainz.

Hohenlohe.

Das Heldenblut giebt Euch so stolzen Rath,
Doch wenn der Erzbischof den Frieden weigert?

Elisabeth.

Dann wage er den letzten Kampf mit uns!
Nur über meine Leiche geht der Weg
Nach Mainz. (Trompeten.) Wer kommt?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Herold des Erzbischofs von Mainz tritt auf. Soldaten.

Herold.

Mit Gunst, Ihr edlen Herrn,
Wo finden wir die Kurfürstin der Pfalz?

Elisabeth.

Ihr steht vor ihr. Wer sendet Euch?

Herold.

Im Namen
Des Erzbischofs von Mainz und Bayerns Herrn,
Des Kurfürst Maximilian kommen wir.
Uns ward berichtet, daß Ihr gleichen Sinns
Wie wir gen Mainz marschirt in Wehr und Waffen,
Deshalb entbieten ihren Gruß die Fürsten
Und laden Euch zur Unterredung ein.

Elisabeth.

Was kann der Liga Haupt, der Feind der Pfalz
Uns mitzutheilen haben?

Herold.

Man beklagt Euch,
Und wünscht Euch Glück. In München und in Wien

Sind wichtige Entscheidungen gefällt;
Daß Kurfürst Friedrich jenen Bund gelöst
Mit Schwedens König löscht des Hasses Flammen,
Und macht die alten Feinde ihm zu Freunden.
Durch Mainz und Bayerns Einfluß und Verwendung
Wird er von Reich und Kaiser restituirt
In alle seine Würden und sein Land!

Elisabeth.

Womit verbürgt Ihr diese seltnen Mährchen?

Herold.

Prüft diese Dokumente und entscheidet!

Elisabeth (die Papiere durchblätternd).

„Von Reich und Kaiser wieder eingesetzt,
Weil er das Schwedenbündniß hat gebrochen.“
Allgütiger, so willst Du Segen schenken,
Und doch ist mir so bange namenlos,
Als wär' dies Glück ein schwerer Donnerschlag,
Ein Danaergeschenk zu neuem Leid.
Wir danken Euch. Und weiß schon mein Gemahl,
Was ihm bevorsteht? — hat er's angenommen?

Herold.

Die That ist noch im Werke, hohe Frau.

Elisabeth.

Wer weiß, ob solchem Freundschaftsdienst er dankt.
Ein Bündniß brechen heißt nicht übertreten
Zum Feind, der nicht belohnen kann, was nie,
Nie seinethalb geschah. Graf Hohenlohe,
Besteigt das Pferd, bringt dies nach Mainz hinab,

Vielleicht ist meinem Gatten dieses Zeugniß
Noch wichtiger als uns!

Hohenlohe.

Wie Ihr befehlt!

Elisabeth.

Nun führt zu Euren Fürsten uns hinab.
Grüßt meinen Mann auf fröhlich Wiedersehn,
In dieser Nacht noch kommen wir nach Mainz.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Großer gewölbter Saal in der erzbischöflichen Residenz zu Mainz.

Vierter Auftritt.

Friedrich von der Pfalz. Pfalz Neuburg. Wendt. Maria. Bürger von Mainz.

Friedrich.

Nun bricht der Herbst herein in unser Leben,
Er treibt die Blätter mit den Locken fort
Und ruft uns zu: bestell dein Haus bei Zeiten.
Willkommen, edle Mainzer, letzte Freunde,
Der Erzbischof mag uns verzeihn, daß wir
In seinem Hause uns zu Gast gebeten.

Wendt.

Schafft Gold und Pferde uns zur Weiterreise!

Neuburg.

Kanonen vor das Schloß, damit wir wissen,
Woran wir sind!

Bürger.

O Herr, wir bleiben treu,
Der Schwede doch haust wie ein Wolf im Land,
Schon achtzigtausend Gulden kostet uns
Der Feind des Reichs, wir sind in seiner Hand,
Und heut noch brandschatzt er die reichen Fluren.
Mein hoher Fürst, legt Ihr ein Wörtlein ein.
Wen Schweden schützt, der ist allmächtig schier,
Ihr seid des Königs Freund, Ihr könnt uns helfen.
Wir sind nur arme Leute, hoher Herr,
Doch geben wir Euch gern das letzte Scherflein,
Fünftausend Gulden, Herr, zum Gastgeschenk.

Friedrich.

Ich will Euch nicht berauben, edle Mainzer.
Gern werd ich schutzlos schlafen unter Euch,
So lang ich dieses Schloß als Gast bewohne.
An Schwedens König werd ich selber schreiben,
Euch seiner Schonung zu empfehlen, doch
Hofft nicht zu viel. Nun lasset uns allein.

Bürger.

Zu Diensten steht Euch unser Gut und Blut. (Ab.)

Friedrich.

Ihr seht, wie gut wir aufgehoben sind,
Ihr letzten Freunde dieser Trauerfahrt.
Dort ist die Grenze dieses Reichs der Thränen.
Wir sind am Ziel. Empfanget meinen Dank,

Wir müssen Abschied nehmen hier und heut,
Ich will die Last der Mainzer nicht vermehren,
Wir sind zu arm für Euch, mein letztes Gut
Hat diese Fahrt gekostet. Drum lebt wohl.

Neuburg.

Hier ist kein Aufenthalt für Euch, mein Fürst!

Wendt.

Ihr müsset reisen und so bald als möglich!

Friedrich.

Ist's Euch so wichtig, meine Freunde, uns
Vom Vaterlande fern zu wissen? Nein,
Wir bleiben hier als Schuldner dieser Stadt,
Bis unser Glück uns neue Flügel giebt.
Vergönnt uns diese Rast, Ihr Herrn!

Neuburg.

Wohlan,
So bleiben wir zugleich. Nur Schwedenfurcht
Macht diese Bürger Euch zu Freunden scheinbar.

Wendt.

Ihr wißt, daß Mainz noch in des Schweden Hand.
Und Schweden ist Euch feind seit jenem Tag.
Ihr seid umringt hier von Gefahren, Fürst!

Friedrich.

Seltsame Furcht. Was wär an uns zu rauben,
Ein Bettler reist wohl sicher durch die Wildniß.
Selbst die Erinnrung ist nichts werth in uns.
Geht, geht, auch Ihr habt Sorgen für die Euren.
Vor allem Ihr, Graf Wendt. Das junge Glück,
Es will gepflegt sein. Euren Schatz zu herzen

Ist Eure einzige Pflicht — auch Ihr — und Ihr,
Ihr sollt des Lebens goldne Bäume schütteln.
Ich bin ein alter Mann, ein deutscher Fürst,
Das heißt ein Sclav im goldnen Rock. Glückselig,
Wer über Heerden nur und Kinder herrscht,
Und eine Schaar von Enkeln um sich sieht,
Ein Volk aus eignem Blut, das ihm gehorcht,
Dem Patriarchen durch Naturgesetz;
Denn alle andre Herrschaft ist Gewalt,
Und alle and're Treu ist Sclaverei.
Geht heim und lernt so glücklich werden einst,
Geht, ich befehl' es Euch. Laßt uns allein.

Neuburg.

Die letzten Freunde wollt Ihr von Euch treiben.
Noch geben wir die Hoffnung nicht verloren,
Euch wieder auszusöhnen mit den Schweden.

Wendt.

Ein Unglück war's und bleibt es, hoher Herr,
Daß Ihr so rasch aus München gingt im Zorn!
Wer bleibt uns sonst, als Gustav Adolfs Macht!

Friedrich.

Nennt seinen Namen nicht. Ich bin sein Feind.
Wie einen Gott auf Erden ehrt' ich ihn,
Doch seit ich ihn erkannt und seine Pläne,
Haff' ich ihn tiefer als den Antichrist.
Geht hin, setzt Eure Hoffnungen auf ihn,
Er wird Euch groß in seinen Diensten machen,
Vor seinem Stern erbleichen alle andern.
Geht, fechtet mit ihm. Er belächelt Euch,

Und wirft Euch fort, wie ausgepreßte Früchte,
Wie Sclaven, die Germania ihm geknebelt
Und schnöder Lust des Fremdlings preisgegeben.
Wird er besiegt, so sind wir kaiserlich,
Siegt er, so sind wir schwedische Vasallen.
Doch Deutschlands Freiheit ist verloren längst;
Deshalb auf ewig fluch ich diesem Bund.
Geht hin und bringt dem Reiche meinen Gruß,
Ich höre seine Todtenglocken tönen,
Es soll in seinem Sterben mir verzeih'n,
Daß ich geholfen habe, es zu spalten!

Neuburg.

Bei Gott, das ist Geläut von allen Thürmen!

Wendt.

Was ist geschehn? Die Menschen schaaren sich,
Trompeter kommen, Officiere, Reiter . . .

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Markgraf von Anspach tritt auf in Begleitung schwedischer Officiere.

Anspach.

Treff' ich den Kurfürst Friedrich noch in Mainz?

Friedrich.

Markgraf von Anspach, — welches Wiedersehn!
Ihr zogt mit Schweden damals fort aus München;
Nun sind auch Euch die Augen aufgegangen,
Und reuevoll kehrt Ihr zurück zu uns.

Anspach.

Ja wohl, mein Fürst, der Traum ist ausgeträumt,
Sein Glanz doch wird durch alle Zeiten strahlen,
Ist auch der Lorbeer heute schwarzumflort!
Der König Schwedens — der Befreier Deutschlands,
Der niemals Ueberwundne ist nicht mehr,
Er fiel im Feld!

Neuburg.

Das ist ein Donnerschlag;
Der hinrollt über Deutschlands blutige Gau'n.

Friedrich (aufspringend).

Er ist nicht mehr! Allmächtiger, Dein Gericht!

Anspach.

Ihr wisset — Wien allein war unser Ziel
Nach Nürnbergs blut'gem Lagersturm auf Friedland,
Bayern war offen, Oestreich waffenlos,
Schon winkten von der Hofburg uns die Palmen,
Das Alles hat der König hingeopfert,
Um Sachsen zu befrei'n von Friedlands Rache.
Gen Norden ging der Marsch anstatt nach Süden.
Bei Naumburg kam die Nachricht, daß der Herzog
Graf Pappenheim entlassen, um in Sachsen
Sich auszuruhn. Da, wie ein Westorkan
Und unaufhaltsam rücken wir zur Saale.
Bei Lützen kam es zum Entscheidungskampf;
In grauenvoller Blutarbeit zweimal
Schon hatte uns der Feind zurückgeworfen,
Zum drittenmal wird seine Front gestürmt,
Da plötzlich schallt der Ruf durch unsre Reihn:

Todt ist der König, und von Neuem entbrennt
Im Handgemeng das mordende Gemetzel.
Auf Kampf und Leichenhügel sank die Nacht,
Am Morgen war der Feind vom Feld verschwunden.
Wir zahlten diesen Sieg mit Tausenden,
Ein solcher noch, und Schweden ist verloren.
Des Königs Leiche aber blutentstellt
Und ausgeplündert fand man Tags darauf
In einem Berge von Erschlagenen.
So ging zu Grund der königliche Held.

(Pause.)

Neuburg.

Was ist dem Kurfürst? Er ist todtenbleich!

Friedrich.

Gott hat gefällt den übermächtigen Stamm,
Gepriesen sei der Herr für diese Kunde.
Was er an uns gethan, verzeih ich ihm,
Mag er nun ausruhn auf der deutschen Erde,
Die ihn unwillig trug als ihren Herrn.
Gott schenke seiner Seele ew'gen Frieden.
Habt Dank für diese Botschaft, edler Markgraf.
All meine Hoffnungen, sie leben auf,
Ihr bringt mir einen sommerhellen Abend,
Als hätt ich selbst den größten Sieg erfochten.

Anspach.

Mein Fürst, dies war der Sendung erster Theil.
Denn Kanzler Oxenstierna selbst beklagt,
Daß man vergaß, den Deutschen Wort zu halten,
Drum sei die Sühne nun sein erstes Werk.

Euch selbst entbietet er. Die Pfalz und Böhmen
Sind Euer, Herr, wofern Ihr an der Spitze
Der deutschen Fürsten zu den Schweden zieht.

Neuburg.

So hebt das Glück Euch wieder auf den Thron.

Wendt.

So unzerstörbar waltet Euer Recht,
Daß über Leichen neu es Euch erblüht.

Friedrich.

Muß es der Schwede endlich eingestehn,
Daß er uns braucht und nichts ist ohne uns! —
Besteht ein Recht, so wahrt es meinen Kindern.
Gott hat gerichtet, und ein Grauen faßt
Mich vor dem Blut, das meinethalb vergossen.
Mein Leben ist erfüllt — mein Feind ist todt.
Versucht uns nicht von Neuem. Wir sind müde.
Sagt Eurem Herrn, daß wir die Schweden kennen.

Anspach.

So wollt Ihr Euren Glauben fallen lassen!
Denn neu entbrennen wird der blutige Kampf!

Friedrich.

O redet mir nicht von der Glaubenssache,
Wer weiß es denn, was Gott einst Wahrheit nennt.
Ich sage Euch, es kommt die Zeit dereinst,
Da unsre Enkel staunen und erschrecken,
Weshalb sich einst das deutsche Volk zerfleischt,
Um jener Wahrheit willen, die nicht hier,
Die jenseits wir erst ganz und voll erfahren.

Anspach.

So lang Ihr lebet unter Sterblichen,
Müßt Ihr Partei sein oder untergehn! —
Geächtet seid Ihr, vogelfrei noch heut,
Ein jeder Mörder darf Euch niederschlagen,
Ihr seid verloren ohne uns und Schweden.

Friedrich.

Dort ist die Grenze dieses Reichs des Bluts,
Hier sind wir sicher bei den treuen Mainzern.
Doch gilt's noch Kampf, so kenn' ich einen nur,
Gebt mir die Hände, Anspach und Pfalz Neuburg.
Wir müssen stiften einen großen Bund.
Ich kann nicht ruhn, bis diese Gothenhorden
Zurück in's Meer gewälzt sind. Reist nach Bayern,
Ich biete Maximilian die Hand.
Oestreich und Pfalz, die Liga und die Union,
Wir müssen jetzt zusammenstehn vereint,
Um die Erobrer aus dem Land zu jagen,
Nur so lang bitt' ich Gott noch um mein Leben.
Nicht eher will ich wiedersehn mein Haus,
Noch meine Kinder, bis dies Werk vollbracht,
Mit unsrer Einheit kommt der Frieden wieder.

Anspach.

Was giebt es in der Stadt? —

Neuburg.

Ein Aufruhr rast
Durch alle Straßen und die Trommeln wirbeln.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mainzer Bürger, nachher ein schwedischer Officier mit Soldaten.

Erster Bürger.

Mein Kurfürst, rettet Euch! Es kommt zum Kampf,
Wir können Euch nicht Sicherheit mehr bürgen.
Die Kunde von des Schwedenkönigs Tod
Durchzuckt die Menge, wie ein Freiheitsruf,
Sie fürchten ihn nicht mehr. Ihr seid verloren.

Zweiter Bürger.

Auch unser Erzbischof, er ist im Anzug
Von Köln mit Kriegsvolk. Rettet Euch, mein Fürst,
Sie schließen schon die Thore!

Dritter Bürger.

Helft uns, Kurfürst,
Der Schwede mordet uns um Euretwillen.
Sie werfen Feuer in die Stadt bereits
Und schreien von Verrath des Winterkönigs.

Friedrich.

Mordbrenner sind es. Auf zu Roß, Ihr Herren,
Wir retten Euch.

Neuburg.

Wagt nicht den Kampf, mein Fürst,
Wir bringen Euch nach Holland, folget uns!

Anspach.

Folgt mir in's Schwedenlager, hoher Herr.

Wendt.

Zum Rhein hinab. Das Wasserthor ist offen! — —
Zu spät, mein Fürst, der Feind ist schon im Schloß.

(Schwedische Officiere mit Soldaten.)

Officier.

Besetzt die Thüren alle und das Schloß!
Wo ist der Winterkönig, der Verräther?
Verhaftet ist er in des Kanzlers Namen!

Friedrich.

Wer seid Ihr, Herr, mit uns, mit deutschen Fürsten
In diesem Ton zu reden? Wahrt Euch selbst!

Officier.

Man wirds Euch sagen vor dem Kriegsgericht.
Von Euch ist dieser Aufruhr angestiftet.
Vor einer Stunde fing man Boten auf,
Den Grafen Hohenlohe mit Papieren,
Die uns beweisen, daß Ihr mit dem Feind
Im Einverständniß, und ihn hergerufen;
Greift den Verräther!

Friedrich.

Zieht die Schwerter Alle!
Der deutschen Freiheit bahn ich diesen Weg.

Die Uebrigen (auf seiner Seite).

Hoch, Kurfürst Friedrich! Nieder die Barbaren!

(Die Schweden werden hinausgetrieben.)

(Eine Weile hört man Getümmel, Gefecht, Schüsse, Hornsignale.)

Mainzer Bürger und Maria (bleiben zurück — sie eilen zum Fenster).

Maria.

Allmächtiger, schütze ihn und meinen Gatten
In dieser Schreckensstunde! Auf, Ihr Mainzer,
Eilt ihm zu Hülfe, laßt die Glocken stürmen.
Ist Euch das Gastrecht heilig und Ihr laßt
Ihn hülflos morden, der auf Euch vertraute?

Erster Bürger.

Allmächtiger, welch wüthend Handgemeng!
Wir sind verloren, wenn der Schwede siegt.

Dritter Bürger.

Hei, das sind deutsche Hiebe deutscher Fürsten.
Der Kurfürst selber ficht wie ein Sanct Georg
Mit hundert Drachen — sie umringen ihn.

Zweiter Bürger.

Dort, dort blickt hin, die Bürgerfahne weht,
Zuwachs erscheint. Triumph, die Schweden weichen!
Nur wenig halten Stand. Wo ist der Kurfürst?

Dritter Bürger.

Dort, wie ein Löwe stürzt er auf die Wölfe.

Zweiter Bürger.

Allmächt'ger Gott — da zuckt ein Hieb herab
Er wankt — er sinkt. Nein, er erhebt sich wieder.

Dritter Bürger.

Nur eine Wunde ist es, Gott sei Dank,
Pfalz Neuburg hält ihn, sie verbinden ihn.
Dort an der Brücke rast noch das Gemetzel;
Jetzt wird es volle Flucht, Hals über Kopf.
Gottlob, die Stadt ist frei. Er kommt herauf,
Hoch, Kurfürst Friedrich, hoch!

(Friedrich wird von Anspach, Wendt und Pfalz Neuburg verwundet hereingeführt.)

Anspach.

Wenn Gott es will,
Durchreiten wir geschlossen in Phalanx
Die Straßen bis zum Thor. Wie geht's, mein Fürst?

Friedrich (zu den Mainzern).

Glückauf, Ihr Herrn, wir haben Mainz befreit
Von seinen Drängern. Mög' es so geschehn
Mit allen, die noch hausen in dem Reich!
Gebt einen Stuhl. Doch sorget nicht so ernst,
Dies war der letzte Gruß des Schwedenkönigs,
Den er vom Jenseits sandte. Dieser Hieb
Ist nicht der tiefste, den die Welt uns schlug,
Nur eine kurze Nacht vergönnt uns Ruh,
Und dann nach Holland morgen zu den Meinen!
Geht, zündet Kerzen an. Mir ist so dunkel,
Doch innen sonnenklar. Ich seh im Geist
In die vergangnen Zeiten und die künft'gen,
Ich fiel durch Menschen, doch die Sache ist
Unsterblich. Mögen Tausende noch bluten,
Sie wird doch siegen, wie das Sonnenlicht,
Und alle Welt erleuchten und erwärmen.
Wir sind nur Brennholz, das die Vorsehung
In's Feuer wirft, um seine Gluth zu nähren;
Mag unsre Asche auch im Wind verwehn,
Es kommt der Tag, da die Posaunen dröhnen,
Und Gott wird führen seine Sache selbst. . .

Wendt.

Bei Gott, das sind Trompeten, Majestät!

Neuburg.

Ein Volksgeschrei geht von dem Thore her!

(Man hört die Rufe: „Hoch lebe unser Herr, der Erzbischof!")

Anspach.

Der Erzbischof von Mainz, der Liga Haupt!
Wir sind verloren. Auf, mein theurer Herr,
Die Freiheit gilt's. Kostbar sind die Minuten.

Friedrich.

Kein neuer Kampf, — bei Christi Todeswunden!
Geht ihm entgegen. Grüßt den Erzbischof,
Mein Todfeind kommt als Bote meines Friedens,
Denn ich bin müde und will schlafen gehn.
Grüßt meine Kinder auch und meine Frau,
Ich habe sie nicht wiedersehen sollen. —
So öffn' ich meines Blutes Quellen wieder
Und sterbe frei! Lebt wohl! (Er reißt den Verband herab.)

Anspach.

Was thut der Kurfürst?

Wendt.

Allmächtiger, er muß verbluten. Helft!

Neuburg.

Laßt ihm den Willen, Freunde, und uns lernen,
Ein Gleiches einst zu thun, wie alte Römer
Frei in den Tod zu gehn und unbesiegt.

Anspach (am Fenster).

Doch seht, wer kommt daher in buntem Zug?
Der Erzbischof voran auf weißem Roß,

Und neben ihm ein Frauenbild, bei Gott,
Täuscht mich mein Auge nicht, die Kurfürstin,
Und ihr zur Seit der Kurfürst Maximilian.
Was hat das Alles zu bedeuten, sprecht!
O Rettung, Hilfe — großer Gott im Himmel,
Welch jammervoller Anblick — er ist todt!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth. Würtemberg. Hohenlohe. Maximilian. Preyssing. Gefolge.

Maximilian.

Gebt Raum! Senkt Eure Waffen all', Ihr Herrn,
Wir kommen nicht als Feinde, nein, als Freund,
Der Kurfürst Friedrich endlich grüßen will,
Daß er das Bündniß mit dem Fremden trennte,
Verlaßt Euch drauf, hochedle Frau und Fürstin,
Daß wir beim Kaiser Alles schon gethan,
Ihn wieder einzusetzen in sein Land
Und alle seine Würden!

Elisabeth (zu den Umstehenden).

Warum schweigt Ihr?
Wo ist mein Gatte? Eure Mienen sagen
Entsetzliches. Sprecht — wo ist mein Gemahl?

Anspach.

Tretet hierher, Frau Kurfürstin, er schläft
Den besten Schlummer schon.

Elisabeth.

Allmächt'ger Gott,
Mein Friedrich — Friedrich — welches Wiedersehn,
Barmherziger Himmel — Friedrich! (Aufschreiend:) Er ist todt!

(Sie sinkt ohnmächtig über ihn.)

(Pause.)

Preyssing.

So muß ich wiederfinden meine Tochter!

Maria (zu seinen Füßen).

Vergebung, Vater, oder Tod!

Preyssing.

Steh auf!
Behaltet sie, Freiherr. Ihr seid ein Mann.
Ich hab Euch längst verziehen. Eure Liebe
Ist aufgeblüht wie Blumen auf Ruinen.
Der Krieg, der Fürsten stürzt und Völker mordet,
Hat Euch vereint zum Zeugniß, daß auf Erden
Der Liebe Gott noch lebt. Kommt an mein Herz!

(Er umarmt Beide.)

Maximilian (der inzwischen mit Neuburg und Anspach gesprochen).

Ihr seht mich tief erschüttert. Armer Kurfürst,
So flohst Du in den Tod vor unsrer Liebe
Voll Mißtrau'n, uns beneidend den Triumph,
Dein langes Leid in Freude zu verwandeln.
Ruh Deiner Seele, Ruhe Deinem Leib!
Du warst zu weich für des Jahrhunderts Sturm.
Ein fürstliches Begräbniß weih ich Dir,
Und Deines Hauses Wiedereinsetzung
Versprech ich feierlich in Kaisers Namen.

(Zu den Andern.)

Des Feindes Macht aus Deutschland zu verjagen,
Dies Eine und dies Schwere bleibt uns noch.
Ist dies gethan: dann schließt der Kaiser Frieden,
O lieber heut als morgen. Unser Freund
Hat sich bei Zeiten klug salvirt, Ihr Herrn,
Gott schenke unserm Vaterlande Frieden,
Wie seinem edlen Herzen, Amen!

Die Andern.

Amen!

(Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Grosse, Julius,

Gesammelte dramatische Werke

Bd.: 4

Leipzig 1870